

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 123

Diez, Donnerstag den 28. Mai 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Jung-Deutschland.

Die erste öffentliche Tagung des Jungdeutschlandbundes in der schwebischen Residenz stellt sich dar als eine gewaltige Rundgebung nationaler Begeisterung und nationaler Treue, die ihren Widerhall nicht nur in den Hunderttausenden jugendlichen Herzen finden wird, die sich treu um das Banner des Bundes scharen, die auch die Männer des reifen Alters, in denen die Liebe zum Vaterlande und der Wunsch, es groß und stark zu erhalten, glüht, in ihren Bann zieht. Fast drei Viertel Millionen jugendlicher Mitglieder, die schon zum großen Teil im harten Lebenskampfe, in gewerblicher Tätigkeit stehen, zählt heute der Bund; und Millionen stehen dahinter, die sein Werden und Blühen mit Interesse und Liebe verfolgen, weil sie in ihm das einzige Mittel sehen, die Jugend aus den Armen eines verflachenden und verweichlichenden Materialismus zu retten, sie zu geistiger und physischer Spannkraft zu erziehen, in ihr einen neuen Idealismus zur Blüte zu entfalten und sie — und namentlich ihren oetwerblich arbeitenden Teil — nicht zuletzt der Verführung der klassenkämpferischen Sozialdemokratie zu entziehen. Und hierin ruhen auch die Ziele und Aufgaben des Bundes, wie die Verhandlungen der Stuttgarter Tagung in präziser Form ergeben haben. Sie wachsen auf breiter und allgemeiner Grundlage; sie sind keineswegs einseitig militärisch, wenn die Organisation des Bundes, einem Grundzug des deutschen Wesens und erzieherischen Gedanken folgend, auch eine militärische Form aufweist. Der Jungdeutschlandbund will die deutsche Jugend aber auch wehrhaft und kriegstüchtig machen. Jedoch höher noch als diese körperliche Erziehung und Stählung stellt er die Pflege eines gesunden und kraftvollen Volksglaubens der sich auf der Grundlage der Gottesfurcht, der Vaterlandsiebe und der monarchistischen Gesinnung aufbaut. So ist es auch ganz selbstverständlich, daß er in einen bewußt scharfen Gegensatz zum verschwommenen Kosmopolitismus und zur aminalationalen Sozialdemokratie tritt. Er freilichsweise bedeuten die Stuttgarter Verhandlungen das starke und bewußte öffentliche Bekenntnis des Bundes, daß der Kampf gegen den Umsturz und die Phrasen des molluskenhaften Weltbürgertums für ihn eine Notwendigkeit sei.

Mit besonderer Betonung wies Feldmarschall Febr. v. Goltz in seinem programmatischen Vortrag über das Wesen und Wirken des Jungdeutschlandbundes bei der Eröffnung der Tagung darauf hin, daß man dem Bunde und seiner Leitung immer wieder und wieder den Vorwurf mache, er wolle den kriegerischen Geist des Volkes nähren und aufschaukeln. Das sei, solange man unter „kriegerischen Geist“ „Kraflust und Streitsucht“ verstehe, nicht richtig. Der „kriegerische Geist“ der Jugend werde nur im Kampf gepflegt, als man der Jugend so viel Selbstver-

trauen und Mut einimpfe, daß sie den Streit nicht scheue, aber ihn auch nicht fürchte. — Und das ist gut so. Die politisch, militärisch und geographisch ungünstige Lage unseres Vaterlandes, im Herzen Europas, in der Mitte zwischen 160 Millionen Slawen und 100 Millionen Romanen, die unsere wirtschaftliche und politische Entwicklung in den letzten Jahrzehnten nicht gerade mit allzu freundlichen Augen verfolgt haben, zwingt uns dazu, durch eine ausreichende Rüstung unsere Existenz zu sichern. Und dazu brauchen wir entschlossene tapfere Männer und Soldaten. Mut und moralische Energie schon in den Herzen der Jugend zu entfalten, um sie später zum Dienst für Kaiser und Reich vorzubereiten, ist der „kriegerische Geist“, der den Jungdeutschlandbund besetzt und mit dem er auf die ihm anvertraute Jugend einwirkt. Und liegt hierin, in dem Bestreben, Deutschlands Macht und Ansehen zu sichern und zu mehren, nicht letzten Endes die Quintessenz aller Vaterlandsiebe und aller nationalen Wohlfahrt? Erkennt man das nicht am besten aus dem blindwütigen Kampf der Sozialdemokratie gegen den Jungdeutschlandbund, die in ihm angeblich einen „Kriegsheer“ erblicken will, weil er ihr den jugendlichen Nachwuchs raubt und in ihm den lebendigen Geist der Vaterlandsiebe erweckt, der der größte Feind des internationalen Sozialismus ist? — Freuen wir uns darüber, daß die Verhandlungen in Stuttgart in machtvoller Rundgebung die Wege deutlich gewiesen haben, die der Jungdeutschlandbund in Verfolg seiner Ziele und Aufgaben zu wandeln hat und wandeln will, und die in der Steigerung unserer Kriegsbereitschaft und in der intensiven Bekämpfung der unfruchtlichen Bewegung bestehen.

Der Aufstand in Albanien.

— Durazzo, 27. Mai. Der Fürst berief die Malfisorenhäuptlinge zu sich und dankte für ihre Bereitwilligkeit, mit der sie den Schutz seiner Person übernommen hätten, und bat sie, da keine Gefahr für sein Leben drohe, wieder in die Heimat zurückzukehren. Die Malfisoren marschierten gestern nach Stutari ab.

Die Opfer des Aufstands.

— Durazzo, 27. Mai. Der Hofmarschall des Fürsten, v. Trotha, ist, wie verlautet, in besonderer Mission nach Berlin abgereist. Die Verluste der Aufständischen in den letzten Kämpfen mit den Regierungstruppen sollen ziemlich bedeutend sein. Obwohl die Aufständischen strenges Stillschweigen bewahren, dürften sie über 100 Tote und Verwundete gehabt haben. Die Regierungstruppen und Freiwilligen zählen 20 Tote und Verwundete. Unter den Toten ist ein gewisser Berger, angeblich aus Schlesien.

Die Verhandlungen mit den Aufständischen.

— Durazzo, 27. Mai. (Agenzia Stefani.) Die Kontrollkommission hat sich nach Kavaja begeben. Der italienische Gesandte Baron Aliotti ist nach Schial abgegangen, um ein detaillierteres Abkommen mit den

Aufständischen zu schließen. Aus Schial wird gemeldet, daß die Aufständischen neuen Zuzug aus dem Innern des Landes erhielten. Die Aufständischen in Schial sollen mit denjenigen von Kriza ein Gefecht gehabt haben. Die Fürstin besuchte morgens einige Verwundete. In der Stadt ist alles ruhig.

Warnung vor Zugeständnissen.

— Durazzo, 27. Mai. (Korr.-Bur.) Bei der internationalen Kontrollkommission sind Telegramme von der Bevölkerung in Elbassan, Berat, Koriza und Balona eingelaufen, welche dringend vor Zugeständnissen an die Aufständischen warnen. Es tritt immer mehr zutage, daß die Rebellen hinsichtlich der Forderungen nicht eines Sinnes sind, sondern in verschiedene Gruppen zerfallen, deren jede andere Beschwerden hat, und daß die ganze Bewegung zwar eine muslimanische ist, daß jedoch die Person des Fürsten erst nachträglich hineingezogen worden ist.

Der Aufstand von langer Hand vorbereitet.

— Durazzo, 27. Mai. (Wiener Korr.-Bur.) Nach übereinstimmenden Berichten der in Schial gefangen gehaltenen Fremden rekrutieren sich die Aufständischen aus Kroja, Tirana, Schial, Pefini und Kavaja. Die eigentlichen Leiter der Bewegung, die sich in Tirana aufhalten, blieben unsichtbar. Die Gefangenen konnten feststellen, daß sich unter den Aufständischen 15 besser gekleidete Türken befinden. Ebenso sahen sie gut eingetragene Offiziersmenagen, jedoch keine Offiziere. Auch katholische Dörfer nehmen an der Bewegung teil. Nach Kavaja sind 700 regierungstreue Albanesen im Anmarsch. Die Kontrollkommission begibt sich morgen dorthin. Unter den Aufständischen befinden sich solche, die zum Fürsten halten; eine andere kleine Partei erklärt sich für den Sultan. Die Mehrzahl ist unentschlossen. Es wird immer klarer, daß es sich um eine von langer Hand vorbereitete und mit Ausnutzung verschiedener lokaler Unzufriedenheiten groß gezogene Bewegung handelt, deren Anführer bald Farbe bekennen dürften.

Die Aufständischen wollen die Wiederherstellung der türkischen Herrschaft.

— Durazzo, 27. Mai. Die Aufständischen haben an die Kontrollkommission eine Zuschrift gerichtet, in der sie als Zweck der Volksbewegung folgende Wünsche anführen: 1. Der Souverän Albaniens möge den Religionsunterricht, welcher die Grundlage unseres Glaubens ist, heben. 2. Die Persönlichkeit, denen der Souverän Regierungsgewalt übertragen hat, sind Leute, welche seit langem die Bevölkerung verfolgten und noch verfolgen. Während wir dieses unser einziges Ziel auseinanderlegen wollten, verbandte die Regierung gegen uns Kanonen und erschütterte dadurch unsere Sicherheit und unser Vertrauen. Infolgedessen wünschen wir die Herrschaft und die Verwaltung des ottomanischen Reiches, zu dem wir seit jeher gehören. 3. Sollte die Erreichung dieses Zieles unmöglich sein, legen wir unsere Sache

Ererbte Schwach.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Seine letzten Worte, wie sanft und wie leidenschaftlos sie auch immer gesprochen worden waren, mußten sie getroffen haben wie ein Stoß mit einem vergifteten Dolche. Totenbleich legte sie an dem Tische und ihr Atem ging schwer, als sie erwiderte: „Bisshen habe ich diese Beschimpfung verdient, weil ich zu viel blindes Vertrauen in die Ritterlichkeit und Ehrenhaftigkeit eines Mannes setzte, welcher vorgab, mich zu lieben.“

Es war ein Klang von Bitterkeit und Verachtung in ihrer Stimme, der den Prokuristen mahnen mochte, daß er zu weit gegangen sei. Er erhob sich, trat auf sie zu und machte einen Versuch, sich ihrer Hand zu bemächtigen.

Gerade weil ich Dich liebe, mußt Du es begreiflich finden, daß dieser unaufhörliche Kampf, welchen ich da mit einem Schatten, mit einem Gebilde Deiner Phantasie zu führen habe, mich schmerzt und kränkt. Als ich um Deine Hand anhielt, war Hartwigs Name fast das erste Wort, das ich als Erwiderung von Deinen Lippen vernahm. Du richtetest allerlei Fragen an mich, die mich auf das tiefste hatten beleidigen müssen, wenn meine Zuneigung für Dich eine minder lebhaft und aufrichtige gewesen wäre. Ich sollte Dir mein Ehrenwort versprechen, daß ich den Groll zwischen Vater und Sohn nicht künstlich genährt, daß ich nicht darnach gestrebt habe, Hartwig aus dem Herzen und dem Glauben Jakob Steenborgs zu verdrängen. Und als ich Dir mit gutem Gewissen diese Versicherung gegeben, da stelltest Du mir eine förmliche Bedingung für Deine Einwilligung, eine Bedingung, deren ich kaum ohne ein Gefühl der Beschämung nicht nur meinen ganzen Einfluß ausbieten würde, um Vater und Sohn miteinander zu versöhnen, sondern daß ich auch den gesamten Nachlaß Jakob Steenborgs an Hartwig abtreten würde, falls Jener nicht seinen Sohn, sondern Dich oder mich zum Erben einsetzen sollte. Aus der Bereitwilligkeit, mit welcher ich auf diese demütigende Forderung einging, hättest

„Du darfst mich nur erben, wenn Du mir, wie groß meine Liebe für Dich sein mußte.“

Marie hatte sich anfangs gestraubt, ihm ihre Hand zu überlassen, aber unter dem Bann seiner ruhigen, kalten Augen gab sie den Widerstand auf, wie ein müdgekehrtes und eingekreistes Wild sich endlich stumpfsinnig seinem grausamen Schicksal überliefert.

„Ach, ich weiß nicht mehr, was ich fürchten und woran ich glauben soll“, sagte sie mit gekrümmter Stirne. „Was zwingt Dich denn, mir dereinst jenes Versprechen zu halten? Habe ich ein Mittel, Dich dazu zu zwingen?“

Um den weichen Mund des Prokuristen zuckte es und in seinen Augen bligte es böse auf; zum ersten Male verriet sich, wenn auch nur für einen einzigen ungewohnten Augenblick, seine eigentliche Natur. Aber seine Antwort war doch schon wieder sanft und gelassen, wie immer.

„Habe ich Dir nicht mein Wort versprochen, Marie? Ist Dir das nicht Sicherheit genug bei einem Manne, dem Du Dich doch ganz und gar zu eigen geben willst? Sieh, meine Liebe, der Zustand, in welchem wir uns da befinden, ist peinigend für Dich und für mich. Du selbst hast es gesagt, daß die Einsamkeit und die Abgeschlossenheit von aller Welt, zu welcher Du hier in Jakob Steenborgs Hause verurteilt bist, die bösen Willen und die törichten Gedanken in Dir erzeugt. In Ermangelung besserer Zerstreuung liegst Du anbetend vor dem Heiligenbilde, das Du Dir da aus Deinem einstigen Freunde zurecht gemacht hast, und Du bist mißtrauisch gegen alle Welt, weil Du jeden im Verdacht hast, feindselige Absichten gegen Deinen Heiligen zu hegen. Und doch sind es nur Hirngepinne, die Dich ängstigen, Gespenster am hellen Tage. Ich würde ein sehr einfaches und überdies unschweres Mittel, uns alle aus diesen unerträglichen Verhältnissen zu befreien.“

„Halb fragend und halb geängstigt sah sie zu ihm auf. Warum müssen wir durchaus die lange Frist innehalten, welche Du Dir bis zum Tode unserer dauernenden Vereinigung ausbedungen hast? Warum kann unsere Hochzeit statt in einem halben Jahre nicht schon in vier Wochen stattfinden? Gibt es einen einzigen vernünftigen Grund für diese unheimlichen Forderungen? Sieh, ich würde Dich aus diesen dunklen, moderigen Räumen, die Dich melancholisch und menschlichen machen, hinwegführen in ein kleines, trauliches, sonniges Heim, wo Du ganz nach Deinem Gefallen schalten und walten

könntest, und wo Dich ein Verkehr mit jungen, heiteren, lebenslustigen Menschen bald genug von Grund aus verandern würde. Die traurigen Jahre, welche Du hier in diesem mumienhaften Hauswesen hast zubringen müssen, würden bald hinter Dir liegen wie ein häßlicher Traum.“

Es war ohne Zweifel die wärmste poetischste Rede, welche Hugo Seefeld je in seinem Leben gehalten, und er würde vielleicht über sich selber erstaunt gewesen sein, wenn er nicht oft genug Gelegenheit gehabt hätte, die Zuverlässigkeit seines schauspielerischen Talents nach anderer Richtung hin zu erproben. Auf Marie konnte die überraschende Innigkeit seiner wohlgefügten Worte unmöglich ohne jede Wirkung bleiben, um so mehr, als er mit einer Art rücksichtsvoller Zärtlichkeit seinen Arm leicht um ihre schlanke Gestalt gelegt hatte.

Nicht mit der früheren Herbe, sondern mit einer sanfteren, fast bittenden Betonung erwiderte sie: „Ich glaube, daß Du es gut mit mir meinst, wenn ich auch Deine Hoffnungen nicht zu teilen vermag. Aber es ist unmöglich, Deinen Wunsch zu erfüllen. Wir müssen es bei jenem Termin bewenden lassen, den wir an unserem Verlobungstage für — für jenes Ereignis festgesetzt haben.“

„Wir müssen?“ wiederholte er. „Und warum müssen wir? Herr Jakob Steenborg hat mir erklärt, daß es ihm nicht eingefallen sei, Dir eine solche Wartezeit vorzuschreiben.“

Marie schüttelte den Kopf. „Er sagte damit die Wahrheit. Nicht die Rücksicht auf ihn ist es, welche mich bindet.“

„Aber doch die Rücksicht auf einen anderen? Nicht nur eine Laune, wie ich bis zu diesem Augenblick glaubte?“

„Nein! Aber ich bitte Dich: laß uns nicht weiter davon sprechen. Es würde mich peinigen, ohne doch zu einem Ergebnis zu führen; denn mein Entschluß ist unabänderlich.“

Er biß sich auf die Unterlippe und ließ seinen Arm langsam herabgleiten. „Du wirst mir das Zeugnis ausstellen müssen, liebe Marie, daß ich der rücksichtsvollste und geduldigste Bräutigam bin, den man jemals auf Erden sah. Sogar den Termin der Hochzeit lasse ich mir von einem Nebenbuhler vorschreiben.“ Marie wollte ihm antworten, doch ein kurzer, trockener Husten, der im Nebenzimmer laut wurde, hinderte sie daran. Sie flüchtete zu ihrem Stuhl zurück, als sei es ihr eine

Fortsetzung im 2. Blatt.

in die Hände der Großmächte, um vor der gegenwärtigen Regierung gerettet zu werden. Wir bitten danach zu handeln und einzuwirken, bis unsere Forderungen zu einem Ergebnis führen, uns vor jeder Art von Bedrückung seitens der Regierung und ihrer Häupter zu schützen.

Ueber die Schlacht von Durazzo.

Die die Klucht der fürstlichen Familie zur Folge hatte, und deren Begleitumstände werden jetzt genauere Einzelheiten bekannt. Noch am Mittwoch voriger Woche waren scharfe Maßregeln gegen die Bauernbewegung im Innern getroffen worden. Da aber die Bauern erklärt hatten, sie würden am Freitag ihre Forderungen in Durazzo überreichen, so hatte man die Gendarmerieabteilungen zurückgezogen und nur einige Wachposten aufgestellt. Da die Bauern am Freitag nicht erschienen waren, schloß man Verdacht und schickte ihnen eine Gendarmerieabteilung mit zwei Maschinengewehren und 120 Malissoren in der Richtung auf Tirana entgegen. In Schial kehrten die Malissoren um und überließen die sechzig Gendarmen, die dann mit ihrem Befehlshaber, dem holländischen Major Sar, gefangen genommen wurden, ihrem Schicksal. Am Samstag früh wurden den Aufständischen zwei weitere, zusammen aus 150 Mann bestehende Abteilungen entgegengeschickt. Sie bestanden aus dem Rest verfügbarer Gendarmen und Freiwilligen. Die Hilfeleistung der europäischen Kolonie lehnte der holländische Befehlshaber ab. Da weder Patrouillen vorausgeschickt noch die Flügel gesichert waren, so wurden beide Abteilungen von den aufständischen Bauern überrumpelt und mit den in der vorausgegangenen Nacht erbeuteten Maschinengewehren beschossen. Bald ging den Truppen aus Durazzo auch die Munition aus. Man sah sich zum Rückzug gezwungen. Der deutsche freiwillige Major von Gumpenberg trieb die Leute mit Säbelhieben und Revolvergeschüssen vorwärts. Auf seine Bitte um Hilfe wollte man vom Durazzoer Kastell ein Geschützfeuer auf die Bauern eröffnen, es war jedoch keine Bedienungsmannschaft da, so daß im ganzen kaum 60 Schüsse abgefeuert werden konnten. Eine Katastrophe vor der Stadt wurde nur durch das Eingreifen deutscher und österreichischer Reservemilitärs abgewendet. Als zwei Schrapnellgeschosse in die Reihen der Durazziner einfielen, ergriffen diese aufs neue das Hasenpanier, der ganze rechte Flügel der Durazzo-Leute wurde abgeschnitten und gefangen genommen. Da die letzten Schüsse vom Kastell gute Treffer waren, so konnten sich die Durazziner bis auf eine Entfernung von einer Viertelstunde auf Durazzo zurückziehen. Die Internationale Kontrollkommission erbat die Einstellung der Feindseligkeiten und es kam zum Abschluß des Waffenstillstandes. Die danach aufgenommenen Verhandlungen hatten noch kein Ergebnis.

Wien, 26. Mai. Die Auffassung der Lage in Durazzo ist in der hiesigen Presse unter dem Einfluß der besseren Nachrichten von dort ruhiger geworden. Die Forderungen der Aufständischen aus Tirana sollen lediglich religiöser Natur sein, woraus man schließt, daß sie von Hebern in den Wahn versetzt worden sind, als ob die muslimanische Religion gefährdet wäre. Halbamtlich wird das Verhalten des Fürsten in ein günstiges Licht gesetzt und erklärt, er habe sich ruhig und mannhaft benommen und Durazzo für wenige Stunden nur verlassen, um seine Familie in Sicherheit zu bringen. Halbamtlich wird weiter erklärt, eine internationale Befehung Albanien sei nicht beabsichtigt.

Durazzo, 27. Mai. Das Palais des Fürsten wird von je 60 österreichisch-ungarischen u. italienischen Matrosen bewacht.

Vom Balkan.

Ueber die Greuel während des Balkankrieges

Wird das Untersuchungsergebnis der Kommission, die von der Carnegie-Stiftung nach dem Balkan entsandt worden war, zu Pfingsten veröffentlicht. Es wird darin festgestellt, daß die Schilderungen der beteiligten Blätter vielfach Uebertreibungen enthielten, daß die tatsächlich verübten Grausamkeiten jedoch eine schwere Anklage gegen die Balkanvölker darstellten. Vor allem haben, wie die Frankf. Bzg. jetzt schon aus dem Untersuchungsergebnis mitteln kann, die Gegensätze der Nationalitäten besonders in Mazedonien zu andauernden Zusammenstößen unter der Bevölkerung und zu schweren gegenseitigen Bedrückungen geführt, wobei gerade die siegreiche (christliche) Bevölkerung es war, die systematisch die Muselmanen drangaliert hat — nicht aber umgekehrt, wie oft behauptet wurde. Die Kommission hat auch bestimmte Beweise dafür in Händen, daß „gewisse Regierungen“ geheime Befehle zur Verübung der Greuel und der Zerstörung erteilt haben. Keine der am Kriege beteiligten Regierungen ist frei von Schuld an den Schrecklichkeiten und an der völligen Vernachlässigung jeglichen Völkerrechts und aller internationalen Verträge. Die Kommission stellte fest, daß die Serben die Gesetze der Menschlichkeit am wenigsten, die Griechen aber am meisten verletzt haben. Dieses Urteil stützt sich auf eine überwältigende Masse einwandfreier Materials. Der Anteil der Türkei ist nicht sehr stark, aber vielleicht ist er nicht vollständig aufgeklärt. Die Bulgaren trifft bei vielen angeblichen Verbrechen, deren sie von den Griechen im Verlauf des zweiten Krieges beschuldigt worden sind, tatsächlich keine Schuld. Aber auch für sie bleibt die Wahrheit belastend genug.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Veracruz, 27. Mai. Der amerikanische Vizekonsul von Saltillo Stillman, der gestern aus der Stadt Mexiko in Veracruz eingetroffen ist, erklärte, daß der mexikanische Befehlshaber General Maas ihn 21 Tage in Saltillo im Gefängnis behalten habe.

Hof- und Personalsnachrichten.

Darmstadt, 27. Mai. Vom Hofmarschallamt wird der „Darmstädter Zeitung“ mitgeteilt, daß am hiesigen Hofe von einem im August dieses Jahres bevorstehenden Besuch des Zarenpaares in Darmstadt nichts bekannt ist.

Zur Verlobung im Kaiserhause.

Amtlich wird bestätigt, daß der Kaiser dem Prinzen Oskar seine Einwilligung zur Eingehung einer morgantischen Ehe mit der Gräfin v. Basselwit erteilt habe. Ueber den Termin der Vermählung verlautet noch nichts Bestimmtes. Wie der „Tag“ meldet, ist die Kaiserin bei ihrem hohen Gemahl die Fürsprecherin für ihren Sohn gewesen. Prinz Oskar weilt zurzeit in Bristow auf dem Schloß seiner künftigen Schwiegereltern. — Prinz Oskar von Preußen wurde am 27. Juli 1888 im Marmorpalais bei Potsdam geboren, er ist ein halbes Jahr jünger als seine Braut. Er besuchte die Prinzenschule zu Plön, dann die Unteroffizierschule in Bonn. 1908 wurde er Oberleutnant, augenblicklich steht er als Hauptmann im 1. Garderegiment. Der Prinz hatte sich in Bonn, wo er sehr gerne weilte, durch die Einfachheit und Freundlichkeit seines Wesens besondere Sympathien erworben. Interessant ist, daß die Kaiserin, soweit sie „begeben“ sind, ihr Herz stets Fürstinnen bezog. Edelmannen Niederdeutschlands zugewandt haben. Kronprinzessin Cecilie ist die Tochter des 1907 verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz 3. von Mecklenburg-Schwerin, die Gemahlin des Prinzen Eitel Friedrich ist eine Herzogin von Oldenburg, Prinz August Wilhelm heiratete 1908 Alexandra Viktoria, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Und der Gatte der Kaiserin ist ja auch ein Niederdeutscher. Prinz Albalbert, der bei der Marine Dienst tut, und Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaiserpaares, haben über ihr Herz noch nicht verfügt. Bei einer nicht ebenbürtigen Ehe tritt die Gemahlin nicht in das preussische Königshaus ein, sondern der König von Preußen verleiht ihr und ihren Nachkommen Namen und Rang. Die nicht ebenbürtige Gemahlin des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand war erst eine Gräfin Chotkowa und Wognin, bis sie 1900 durch Kaiser Franz Joseph zur Herzogin von Hohenberg erhoben wurde. Prinz Albrecht von Preußen ging eine Ehe mit einem Fräulein von Rauch ein, die den Namen einer Gräfin Hohenau erhielt.

Preussischer Landtag.

Das preussische Herrenhaus

erteilte dem Präsidenten die Ermächtigung, dem Prinzen Oskar von Preußen die Glückwünsche des Hauses zu seiner Verlobung zu übermitteln. Sodann setzte das Haus die Etatsberatung fort. Nach Ausführungen des Freiherrn von Nichteusen, der einen Eingriff in die Steuerhoheit der Einzelstaaten, wie er aus Anlaß der Wehrvorlage zu verzeichnen gewesen ist, für die Zukunft ablehnte, und des Herzogs von Trachenberg, der die Bündnisse bürgerlicher Parteien mit der Sozialdemokratie verurteilte und die Ablehnung der Erbschaftsteuer als verhängnisvoll bezeichnete, ergriff das Wort Minister des Innern v. Voebell. Die Sozialpolitik, so führte der Minister aus, sei notwendig, aber die Belastung sei groß und man sei an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt. Ausschreitungen bei einem Streik seien nicht das Gefährlichste, das Gefährlichste sei vielmehr die andauernde Agitation der Sozialdemokraten in Werkstätten und Fabriken, die keineswegs immer mit geistigen, sondern mit sehr fühlbaren körperlichen Mitteln geführt werde. Der Minister rief unter lebhaftem Beifall des Hauses sowohl die Arbeitgeber, als auch die bürgerlichen Parteien zum Zusammenschluß auf, um den Kampf mit der Sozialdemokratie, der dem deutschen Volk letzten Endes nicht erpart bleiben werde, aufzunehmen. Trügen die Zeichen der Zeit nicht, so schloß der Minister, so ist doch gerade in neuerer Zeit die Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Kampfes, von der Notwendigkeit der Verteidigung in weite Kreise gedrungen, die bisher noch in passiver Haltung bleiben zu sollen geglaubt haben.

Aus den Parlamenten.

Künftige Reichstagsaufgaben. Es dürfte voraussichtlich erst nach den großen Bundesratsferien ein Entschluß darüber gefaßt werden, welche von den Vorlagen, die durch den Sessionschluß in die Berenkung verschunden sind, wieder dem Reichstage vorgelegt werden sollen. Wie verlautet, besteht aber darüber kein Zweifel, daß das Gesetz über die Altpensionäre u. das Rennwettgesetz dem Reichstag sofort nach seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden wird. Dagegen dürfte die Beamtenbesoldungsnovelle nicht ohne weiteres eingebracht werden. In dieser Frage dürfte wohl erst ein Meinungsaustausch zwischen Regierung und Senatorenkonvent stattfinden, ehe ein Entschluß darüber gefaßt wird, in welcher Form der Entwurf dem Reichstage wieder zugehen soll, da man unter allen Umständen vermeiden will, daß sich die Vorgänge aus der soeben beendigten Session wiederholen. Von weiteren wichtigen Vorlagen, die voraussichtlich dem Reichstag in seiner nächsten Tagung zugehen werden, ist in erster Linie das Reichsbewirtschaftungsgesetz zu nennen, das auch während der diesjährigen Etatsberatung von den Rednern mehrerer Parteien nachdrücklich verlangt wurde, und das Gesetz über die Aenderung der Zollverwaltungsstellen des Bundesstaates.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Sondervergütungen und Unterstützungen an Bahnbeamte. Neuerdings sollen, wie bahnamtlich verfügt wurde, Sondervergütungen und Unterstützungen für mittlere Eisenbahnbeamte nur für außerordentliche Dienstleistungen, also für besonders umfangreiche oder anstrengende, über das gewöhnliche Maß der zu stellenden Anforderungen in eigenem Dienstgeschäfte bewilligt werden. Auch Unterbeamten erhalten fernerhin Sondervergütungen nach Maßgabe der Tüchtigkeit und der dienstlichen Leistungen. Unterstützungen sind den mittleren und Unterbeamten nur im Falle eines außerordentlichen Bedürfnisses zu bewilligen. Ausnahmen dieser Bestim-

mungen sind bei besonders außerordentlichen Dienstleistungen zu jeder Zeit zulässig.

Günstiger Stand der Reichseinnahmen. Die Einnahmen des Etatsjahres 1913 werden laut „Tägl. Rdsch.“ mindestens die Höhe der Voranschläge, wahrscheinlich sogar einen kleinen Ueberschuß erreichen. Lange Zeit bestand die Gefahr eines erheblichen Fehlbetrages, da infolge der günstigen vorjährigen Ernte ein Minderertragnis der Rölle in Höhe von 40 Millionen eintrat. Dieser Fehlbetrag ist jedoch durch überraschend höhere Ertragnisse anderer Steuern fast vollständig aufgewogen worden, so daß mit einem günstigen finanziellen Endergebnis bestimmt gerechnet werden kann.

Abänderung des Nahrungsmittelgesetzes. Schon seit längerer Zeit sind die zuständigen Stellen mit den Vorbereitungen zur Abänderung des Nahrungsmittelgesetzes beschäftigt. Das Ziel des Gesetzes soll sein, vollkommene Klarheit über die Beschaffenheit von Nahrungsmitteln zu erzielen. Die gesetzliche Regelung wird dahingehen, daß dem Bundesrat die Ermächtigung erteilt wird, Verordnungen über die Beschaffenheit von Nahrungsmitteln zu erlassen.

Die Affäre Clement-Bayard.

In gereiztem und hochfahrendem Ton läßt sich der in Adla unter Spionageverdacht verhaftet gewesene Herr Clement-Bayard in Pariser Blättern hören. Seine Reisegefährten und ich, so führt er u. a. aus, sind in Wahrheit die Opfer übereifriger Polizisten geworden, die auf eine Prämie rechneten. Der Spionageverdacht sei einfach kindisch gewesen. Er und seine Begleiter hätten ihre Reise nicht verheimlicht, sie seien überall offen aufgetreten, von den Ballons hallen, die sie betreten hätten, seien oft genug Bilder in französischen Zeitungen erschienen. Seine im „Petit Parisien“ abgegebene Erklärung schließt Herr Clement-Bayard mit folgenden Worten: „Ich will und fordere Entschuldigung und Entschädigung, und wenn ich sie nicht erhalte, wird man von mir hören.“ Gleichzeitig hat aber auch die vielange-seindete Kölner Polizei eine Rechtfertigung ihrer Handlungsweise veröffentlicht. Der Inhalt ist, kurz wiederholt: Herr Clement-Bayard hatte sich schon in Hamburg an der Zeppelinhalle in auffälliger Weise zu schaffen gemacht, in Adla noch mehr, seine Verhaftung war zum mindesten berechtigt. Clement-Bayard ist der erste Flugzeug-Industrielle Frankreichs. Wenn der die Einrichtung eines militärischen Luftschiffhafens in Deutschland studiert, so muß er wissen, daß das falsch gedeutet werden kann. Und wenn er wirklich kein Spionage treiben wollte, so lag doch Verdacht vor; es wäre eine Nachlässigkeit der Polizei gewesen, keine Untersuchung zu veranstalten. Höflich ist der Franzose behandelt worden. Er beklagt sich bitter darüber, daß ihm während der Haft Bohnensuppe vorgesetzt wurde. Wenn nun wegen der Bohnensuppe eine diplomatische Aktion vor sich geht. — Humor muß sein.

Kirchliches.

Breslau, 27. Mai. Zum Fürstbischhof von Breslau wurde der Bischof von Hildesheim, Dr. Adolf Bertram, gewählt.

Fürstbischhof Dr. Bertram steht im 55. Lebensjahre. Der neue Fürstbischhof war nach Vollendung seiner Studien Kaplan an dem deutschen geistlichen Institut in Rom, wirkte dann als Professor und seit Dezember 1905 als Bischof von Hildesheim. Der Fürstbischhof, dessen Wahl mit Zustimmung der preussischen Staatsregierung erfolgte, ist ein hochgelehrter Herr. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger vertritt er in den Fragen des öffentlichen Lebens nicht den streng konfessionellen Standpunkt, sondern ist ein Anhänger der sogenannten Berliner Richtung.

Rom, 27. Mai. Im Konfistoriumsalle fand die feierliche Ueberreichung des Kardinalshutes an die neuen nannten Kardinalen statt. Der Papst saß auf dem Thron, neben ihm Kardinal Merry del Val. Der Papst setzte den neuen Kardinalen, die vor ihm niederknieten, den Kardinalshut selbst auf das Haupt. In seinem und in seiner Kollegen Namen hielt Kardinal Begin, Erzbischof von Quebec, eine Ansprache, auf welche der Papst mit einer kurzen Rede erwiderte. Darauf begab sich der Papst in seine Gemächer, wo er die neuen Kardinalen empfing. Später besuchten diese den Kardinal Merry del Val. Der Papst sagte in seiner Rede u. a.: Höret nicht auf, immer von neuem zu sagen, daß der Papst die katholischen Gesellschaften liebe, die das materielle Wohl ihrer Mitglieder bezwecken, aber sagt auch, der Papst habe erklärt, das geistliche Wohl müsse bei ihnen immer an erster Stelle stehen. Konfessionell gemischte Vereinigungen und Bündnisse mit Nichtkatholiken sind erlaubt, aber der Papst bevorzugt die Vereinigungen, die sich um die Fahne drängen, die ruhmreicher ist als alle anderen, nämlich die Fahne der Kirche. Das ist das Feld, auf dem Ihr Euren Eifer betätigen sollt.

Oesterreich-Ungarn.

Die Delegationen.

Budapest, 27. Mai. In der Ungarischen Delegation erklärte Graf Apponyi, er sei ein alter Freund des Dreibundes, der das natürlichste und die größte Sicherheit bietende sowie mit dem geringsten Risiko verbundene Bundesverhältnis für Oesterreich-Ungarn sei. Bei Ausland fände Oesterreich-Ungarn die Vorbedingungen für ein gutes Einvernehmen und eine gute Freundschaft, aber nicht für ein Bündnis. Wenn er auch an dem Dreibund festhalte, müsse er doch auf die Gefahren hinweisen, welche seine psychologische und politische Grundlage untergraben. Er wisse, daß sich Deutschland bei der letzten Emiffion sehr bemüht habe, Oesterreich-Ungarn zu unterstützen. Hier sei der Anfang zu einem sympathischen Verhalten gegenüber den wirtschaftlichen Interessen des Landes gegeben. Er hege Bedenken wegen des Verhaltens Deutschlands gegenüber Rumänien. Er befürchte, daß Deutschland einen Druck zugunsten Rumäniens ausüben wolle, der sich auf die innerpolitischen Fragen Oesterreich-Ungarns erstrecken könnte, was niemals zugegeben werden dürfte.

Großbritannien.

London, 27. Mai. In dem Besprechungsprotokoll im Zusammenhang mit Armeelieferungen wurden heute sieben Zivilisten zu Geldstrafen von 50 bis 500

50 Pfund Sterling verurteilt. Ueber die übrigen angeklagten Offiziere, die aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen sind, verhängte das Gericht einstweilen keine Strafe, verpflichtete sie dagegen, bei einer Strafe von 50 Pfund Sterling einer etwaigen Ladung vor Gericht Folge zu leisten und das Urteil anzunehmen.

Das Selbstständigkeitsgesetz für Irland,
das vom englischen Unterhause in drei aufeinanderfolgenden Lesungen angenommen wurde und danach vom Oberhause, an das es sodann gelangte, nicht mehr umgestoßen werden kann, ist doch noch nicht der Inkraftsetzung unbedingt sicher. Der Widerstand der Ulsterleute ist der Durchführung des Gesetzes entschieden weniger gefährlich, als die in England ziemlich weit verbreitete Strömung, die auf die Ausschreibung von Neuwahlen abzielt und davon eine Beseitigung der bisherigen liberalen Mehrheit zu Gunsten der Konservativen erwartet. Irland erhält durch das Gesetz ein eignes Landesparlament, das aus einem Senat von 40 und einem Unterhause von 164 Mitgliedern besteht. An der Spitze der irischen Verwaltung steht als Vertreter des Königs der Lord-Deputant, der ein aus Mitgliedern der Mehrheit des Unterhauses bestehendes Kabinet bildet. Fünfzehn Jahre lang erhält Irland jährlich 40 Millionen Mark von der Londoner Reichsregierung, die sich in den auswärtigen sowie einigen anderen wichtigen Fragen die Entscheidung vorbehält. Gegen die Beschlüsse des irischen Parlaments steht dem englischen das Recht des Veto zu. Im Reichsparlament wird die Zahl der irischen Mandate von 103 auf 42 herabgesetzt.

Rußland.
— Rußlands Wirtschaft. Der jährliche Durchschnittslohn eines russischen Arbeiters, so wird in einer zur Erläuterung des Etats vom russischen Finanzministerium herausgegebenen Denkschrift ausgeführt, beträgt 561 Mark, liegt also tief unter dem eines deutschen Arbeiters. Auch die Tatsache, daß die Lebensmittel in Rußland bedeutend billiger sind als in Deutschland, ändert nichts an diesem Verhältnis. Rußlands Wirtschaft in den letzten Jahren bietet ein Bild aufsteigender Entwicklung. Trotzdem hat Rußland es nicht vermocht, seine kolossale Schuldenlast gegenüber dem Auslande zu mindern. Sie ist im Gegenteil noch gestiegen.

Amerika.
— Pittsburg, 27. Mai. Nach einer scharfen Debatte übertrug das Schulamt in Pennsylvania einer Körnberger Gesellschaft vertraglich die Lieferung von Weisbrot für die öffentlichen Schulen. Einige Redner wandten sich gegen das Tarifgesetz, weil es den Ausländern ermöglichte, die Amerikaner zu unterbieten, andere Redner lobten das Gesetz, das den deutschen Lieferanten ermöglichte, den amerikanischen Fabrikantenring zu brechen.

Asien.
— Peking, 27. Mai. Heute ist ein Erlass erschienen, der die Namen der sieben Mitglieder des neuen Verwaltungsrates bekannt gibt, den die abgeänderte Verfassung vorsieht. Es sind tüchtige, erfahrene, in China wohl bekannte Männer. Die Mehrzahl von ihnen ist schon unter der Mandchu-Dynastie teils bei der Regierung in Peking, teils als Gesandte auswärts tätig gewesen. Der Vizepräsident der Republik Sjuanung befindet sich unter ihnen.

Heer und Flotte.
— Freiburg i. Br., 27. Mai. Der deutsche Kronprinz, Generalstabschef v. Moltke, 18 Generale und 30 Generalstabsoffiziere haben heute früh 8,30 Uhr von hier aus eine Generalstabsreise über Solmar durch das Oberelß angetreten.

Die Hundertjahrfeier der Garde schloß in Lichterfelde-Berlin, der auch der Kaiser beiwohnte, fand bei strömendem Regen statt. An der Seite des Kaisers war der Kronprinz von Sachsen erschienen. Unter den zur Paradeaufstellung erschienenen ehemaligen Angehörigen und Veteranen des Bataillons reichte der Kaiser zahlreichen alten Kriegshelden die Hand. Der Monarch befestigte dann an dem Feldzeichen des Bataillons das von ihm gestiftete Säkularfahnenband und verlas die Auszeichnungen. Zum Abschluß des Jubiläums fand abends im Hotel „Kaiserhof“ ein glänzendes Festmahl statt, an welchem neben 250 Offizieren und ehemaligen Angehörigen des Bataillons u. a. Kronprinz Georg von Sachsen teilnahm. Der Kommandeur des Bataillons brachte das Hurra auf den Kaiser, den König und den Kronprinzen von Sachsen aus, während der Kronprinz von Sachsen mit einem Hurra auf das Bataillon erwiderte.

Solmar (Elß), 27. Mai. Der Große Generalstab mit dem Kronprinzen ist auf seiner Übungsreise heute nachmittag 2 1/2 Uhr in Automobilen von Mülhausen kommend hier eingetroffen. Die Herren werden bis morgen nachmittag hier bleiben. Am vormittag waren die Forts von Neubereich besichtigt worden. Heute abend findet ein Zapfenfest statt, an dem sämtliche Kapellen und Spielleute der Garnison teilnehmen.

Sturm und Unwetter.
Während eines heftigen Gewitters entstand in dem Dorfe Blanke im Kreise vom St. Windhofe, welche die Scheune des Eigentümers Hübner von der Stelle hob und völlig zerrümmerte.

Karlsruhe, 27. Mai. Seit heute Nacht herrscht in den Hochlagen der Vogesen starker Schneefall bei 0 Grad. Die Berggipfel vom Elßler Belchen nach der Schlucht hin sind mit einer Neuschneedecke überzogen.

Paris, 27. Mai. Aus mehreren Gegenden Frankreichs werden arge Gewitter sowie Wetterstürze gemeldet. In den Bergen der Auvergne trat starker Schneefall ein.

Eine seltsame Gewittererscheinung. Im Gebiet der Tölzer Berge in Oberbayern hatten in einer Schutzhütte während eines Gewitters etwa 45 Personen Unterschlupf gesucht. Mit einem Male ging, nach dem Bericht von Teilnehmern, ein eigentümliches Leuchten durch das Innere, und nun folgten Sekunden der allgemeinen Betäubung.

Offenbar hatte ein kalter Blitzstrahl in das Haus eingeschlagen. Alle Anwesenden waren ausnahmslos auf kurze Zeit betäubt. Einige hatten den elektrischen Strom stark gefühlt und nahmen dann an ihrem Körper auch kriemenartige Anschwellungen wahr. Zwei Herren lagen am Boden. Nach langen Versuchen mit künstlicher Atmung kamen auch sie wieder zu sich. Einige Personen erlitten Brandwunden.

Eisenbahnunfälle.
Auckland, 27. Mai. Der Expresszug aus Wellington ist mit voller Geschwindigkeit 40 Meilen von Auckland mit einem Güterzug zusammengestoßen. Zwei Passagiere wurden getötet sieben verletzt.

Erdbeben.
Budapest, 27. Mai. Gestern abend wurde in Ungarn, besonders in den Komitatzen Szos, Abauj, Torna, Ung und Zala ein starkes Erdbeben verzeichnet. Größerer Schaden ist jedoch nicht entstanden.

Aus dem Gerichtssaal.
§ Die Ehe des ehemaligen zweiten Bürgermeisters von Kößlin Alexander Thormann wurde durch die Ehegerichtskammer des Landgerichts Kößlin für nichtig erklärt.
§ In Leipzig wurde ein vorbestrafter Schneider zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, der im Laufe seiner dreijährigen Tätigkeit bei einer Großfirma für 8000 Mark Kleidungsstücke zusammengestohlen hatte, mit denen er ein eigenes Geschäft eröffnen wollte.

§ Im Prozeß gegen die Gräfin Diepolo in Mailand sprach sich der Staatsanwalt für die Schuld der Angeklagten ohne mildernde Umstände aus; nicht eine Helldin, sondern eine Mörderin sei die Angeklagte, sie habe sich nicht verteidigen und die Ehre ihres Gatten schützen wollen, sondern habe Polimanti erschossen, um einen Zeugen ihrer Verfehlungen aus der Welt zu schaffen.

Kunst und Wissenschaft.
(:) Berlin, 27. Mai. Die Beteiligung der deutschen Kunst an der Weltausstellung San Francisco ist gesichert. Der Vorstand der „Gesellschaft für deutsche Kunst im Auslande“ beschloß einstimmig die Beteiligung, nachdem eine Anzahl Spender die erforderlichen Mittel zum größten Teil zur Verfügung gestellt hat.

Technik und Verkehr.

Drahtlose Verbindung Deutschland-Amerika.
() Berlin, 27. Mai. Am 27. Januar wurde die drahtlose Verbindung zwischen Deutschland und Amerika der Hochfrequenz-Maschinen-Akt.-Ges. für drahtlose Telegraphie erstmalig für die Uebermittlung der offiziellen Depesche des deutschen Kaisers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten bewilligt. Die Antwort des Präsidenten erfolgte über Kabel, da die amerikanische Station Tuxerton nur mit Empfangsapparaten, nicht aber mit einer Sendeeinrichtung ausgerüstet war. Vor wenigen Tagen ging bereits die Nachricht durch die Presse, daß auch der Verkehr von der deutschen Station Silvese (Provinz Hannover) geglückt sei. Am 26. Mai fand eine Erprobung der Station auf ihre Betriebssicherheit statt. Bei diesem Versuche ergab sich die erfreuliche Tatsache, daß in wenigen Stunden eine Depesche von über 3000 Worten in zusammenhängendem Text ohne jede Wiederholung von Tuxerton gesendet und in Silvese fehlerfrei aufgenommen wurde. Dieser Erfolg der Goldschmidtschen Hochfrequenzmaschine beweist, daß die Ueberbrückung einer so großen Entfernung von rund 6500 Kilometern mit großer Betriebssicherheit möglich ist, so daß man nunmehr hoffen kann, daß die kommerzielle Eröffnung der ersten drahtlosen Verbindung zwischen Deutschland und Amerika baldigst erfolgt.

Handel und Gewerbe.

() Selbsthilfe der märkischen Handwerker. Das Bestreben der Handwerker, auch an größeren Lieferungen für die Heeresverwaltung und andere Behörden beteiligt zu werden, die bisher zumeist an Großunternehmer und Fabriken vergeben wurden, hat jetzt zu einem interessanten Akt der Selbsthilfe geführt. Die Handwerker gründen Lieferungsverbände oder Genossenschaften. Der erste derartige Lieferungsverband ist soeben im Handwerkskammerbezirk Berlin unter der Firma „Werkgenossenschaft der Berliner Sattlerinnung e. G. m. b. H.“ von der vereinigten Sattler-, Riemen- und Täschnerzwangsinnung Berlin gegründet worden. Die Genossenschaft befaßt sich hauptsächlich mit der Herstellung von Ausrüstungsstücken für das Heer und andere Behörden. Ferner ist in Frankfurt a. O. für die Uebernahme und Ausführung von Arbeiten und Lieferungen des Bekleidungsgebietes für Reichs-, Staats-, Kommunal- und sonstige Behörden, Verwaltungen, Korporationen und Privatpersonen ein Lieferungsverband gegründet worden, der den Namen „Lieferungsverband selbständiger Schneidermeister im Bezirk der Handwerkskammer zu Frankfurt a. O.“ führt. Den Anstoß zu dieser Gründung hat die Ausschreibung der Reichspost über die Lieferung von Dienstkleidern für Postunterbeamte gegeben.

Telephonische Nachrichten.

New York, 28. Mai. Eine furchtbare Hipe fordert viele Opfer. Seit 1880 war keine solche Hipe im Mai zu verzeichnen.

Madrid, 28. Mai. Als sich der radikale Deputierte Soriano gestern in den Wandelgängen der Kammer mit seinen Freunden unterhielt, eilte plötzlich Antonius Maura, der Sohn des früheren Ministerpräsidenten, auf ihn zu und verfehrte ihm mit einem Stoß und mit den Fäusten mehrere Hiebe. Soriano blutete stark aus der Nase. Der Angriff war durch das Wort Feigling veranlaßt worden, das Soriano am Tage vorher in Bezug auf den Vater Maura angewendet hatte.

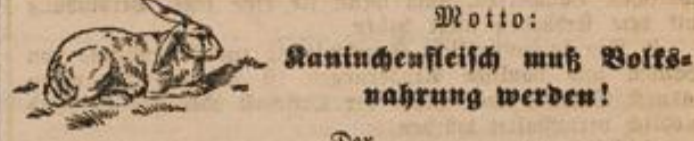
Paris, 28. Mai. Gestern fand im Theater der Champs Elysees die erste Aufführung von Richard Wagners „Meistersinger“ in deutscher Sprache unter Leitung des Generalmusikdirektors Felix Weingartner statt.

Weingartner und die deutschen Darsteller wurden von dem zahlreich erschienenen internationalen Publikum außerordentlich gefeiert.

Konstantinopel, 28. Mai. Die Kammer hat heute den neuen Gesetzentwurf, der u. a. Amnestie für die Bevölkerung der Inseln, die nach dem Vertrag von Lausanne der Türkei verblieben sind, bringt, angenommen.

Windhuk, 28. Mai. Der Flieger Büchner ist laut Berl. Lok.-Anz. auf seinem Doppeldecker von Okahandja aufgestiegen und auf dem hiesigen Flugplatz glatt gelandet. Er hatte Höhen von 1700 Meter zu überwinden und mit starken Winden zu kämpfen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



Motto:
Kaninchenfleisch muß Volksernährung werden!

Der
Kaninchenzüchterverein Bad Ems u. Umgebung
veranstaltet am
30. u. 31. Mai u. 1. Juni 1914 (Pflingsten)
im Saale des Gasth. „Zur Krone“
eine
I. Grosse Kaninchen- und Produkten-Ausstellung
verbunden mit **Prämierung und Verlosung.**
Eröffnung: Samstag, den 30. Mai, nachmittags 4 Uhr.
Schluß: Montag, den 1. Juni, abends 10 Uhr.
Geöffnet von vorm. 9 Uhr bis abends 10 Uhr.
Eintritt 25 Pfg., Kinder 10 Pfg. [2517]
Um zahlreichen Besuch bittet die **Ausstellungsleitung.**

Frische Fische

Feinste Holländer Angelsehefische, Geshlemänder Schellfische ohne Kopf, Heilbutte, Schollen, Rotzungen, Limandes, Seezucht, Karpfen, Schleie, Steinbutte, Seezungen, Merlan, Pikes, Rheinsalm und Rablauer im Anschnitt empfiehlt [2516]

Albert Kauth, Fischhandlung, Ems.
Telefon 29.

Alle Sorten
frisches Tafelobst
täglich eintreffend empfiehlt [2520]
P. Viek, Bad Ems.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung
Römerstr. 4 **BADEMS** Nassauer Hof

: Neu :
Der Kronprinz.
Gedanken über Deutschlands Zukunft
von Dr. PAUL LIMAN.
Preis Mk. 3.60. Elegant gebunden Mk. 4.50.
Vorrätig in
L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders
Herrn Lehrer
Wilhelm Frink
sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Horshausen, den 28. Mai 1914.
Die trauernden Hinterbliebenen. [2515]

Nassauer Dentmal bei Waterloo!
Eine Sammelstelle für Beiträge ist im Rathaus eingerichtet. Um Gaben bittet freundlichst
Diez, den 28. Mai 1914.
Der Bürgermeister.
Scheuern.

Ebamer-, Münster- u. Limburgerkäse
empfehlen [2513]
Fr. Reichhöfer, Bad Ems.

Zweiter [2521]
Hausdiener
sodort gesucht.
Hotel de Brandes, Bad Ems.

Molt.-Süßrahmbutter und Landbutter
sehr frisch empfiehlt [2519]
P. Viet, Bad Ems.

Neue italienische [2518]
Kartoffeln,
Samstag lieferbar, empfiehlt
billigst
M. Oppenheimer, Ems.

Erfordernis der Bauerlaubnis.

Die Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 29. 10. 07 und der Polizeiverordnung vom 4. 8. 10 betr. Abänderung der erweiterten Baupolizeiverordnung lauten:

1. Ohne baupolizeiliche Erlaubnis (Bauerlaubnis) dürfen Neu-, Erweiterungs- und Umbauten (einschließlich der dazu gehörigen Erdarbeiten) — auch solche von Kommunal-, Reichs- und Staatsbehörden — nicht hergestellt werden.

Als Neu-, Erweiterungs- oder Umbau gilt unter anderem auch die Anlegung neuer und die wesentliche Veränderung bestehender Abtritts-, Jauche- und Spülwassergruben, Dungstätten, Schlammfänge, Kellerkeller und Brunnen, ferner die Herstellung und Veränderung von Einfriedigungen an Straßen und Plätzen von Stütz- und Futtermauern, die Herstellung und Verlegung von Feuerstätten, der Neu- oder Umbau von Schornsteinen, die Ueberdachung oder Unterkellerung von Hofräumen, sowie die Errichtung von Schuppen und ähnlichen Bauwerken, auch wenn sie eine feste Verbindung mit dem Erdboden nicht haben.

2. Die baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung von Bauten und bauliche Veränderungen ist zu versagen, wenn dadurch Straßen oder Plätze der Ortschaft oder das Ortsbild gröblich verunstaltet würden.

Bedinglich von der Prüfung dieser Frage ist die Bauerlaubnis bei folgenden geringfügigen Bauausführungen abhängig zu machen:

- a) Errichtung von nicht heizbaren Garten- und Feldhütten und andern unbedeutenden Baulichkeiten (z. B. die hergebrachten Stützmauern geringeren Umfangs in Weinbergen) in weiterer Entfernung als 15 Meter von bewohnten Gebäuden;
- b) Aufstellung von Schaubuden, soweit es sich um eine Zusammenfügung und Aufstellung zerlegbarer Konstruktionen oder um geringfügige bauliche Anlagen handelt.

Vorstehende Bestimmungen werden hierdurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerkten, daß hiernach auch zur Aufstellung von nicht heizbaren Garten- oder Feldhütten die Bauerlaubnis zu erwirken ist.

Bad Ems, den 22. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.

H. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems,
empfehl. blühende Topf- u. Blattpflanzen, Binderer, bespl. von Blumenbeeten und Balkonkasten.
Eingang Schulstraße und verl. Viktoria-Allee.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer Sitzung auf **Freitag, den 29. Mai d. J., nachm. 3 1/2 Uhr** in das Sitzungszimmer (Rathaus) ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Befetzung der Stelle eines Büroassistenten beim Bürgermeisterrat.
2. Genehmigung zur Verlegung eines Fernsprechkabels in Diez (Wilhelmstraße, Altstadtstraße, Altermarkt).
3. Antrag des Kameradschaftlichen Vereins auf Ueberweisung der Luftfahrtssteuer aus der Jubiläumssfeier am 2./3. August 1914.
4. Aenderung der Installateurstelle bei den städt. Lichtwerken in eine „Verleiherstelle“.
5. Uebernahme der Kreishundesteuer für die Hundehunde der städt. Polizei.
6. Aufstellung einer Straßenlaterne (Gas) am oberen Linweg.
7. Wiedervorlage des Projekts über die Verwendung des ehemaligen Lazarets und der alten Kaserne im Zusammenhang mit der Frage der Vereinigung der Volksschulen- und Mädchenschule in einer siebenklassigen sog. Rektoratschule. Hierzu Bericht des vereinigten Bau- und Finanzausschusses der Stadtverordnetenversammlung.
8. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
C. Bahl.

Oelfarben

(streichfertig),

Lacke, Pinsel

u. Schablonen,

neueste Eingänge

empfehl.

Karl Erbach, Diez a. Lahn,

Kolonial-, Farbwaren- und Drogenhandlung. (2424)

Stidereikleider von 12 Mk. an.
Stidereikleiden in allen Preisen.
Prinzehunterröcke für 4 Mk.
Untertailen für 90 Pfg. und höher.
Wohlschätze u. Blusen für 3.20 und 1.40 Mk.
Stroh- und Filzhüte

empfehl.

Karl Schmidt,

Raheneinbogen.

2385)

„Arnsteiner Klostermühle“

6 Minuten von Station Oberhof a. Lahn.

Herrlich im Walde gelegenes Garten-Restaurant
nebst Sommerfrische.

Stets leb. Forellen, hervorragender Kaffee u. erstkl. Weine.
Tel. Amt Nassau 27. (2091)

Inh. Rich. Köhler.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, des

Herrn Bürgermeisters a. D.

Wilhelm Hennemann

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Ziemendorf für die trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Gesangsverein „Glück auf“ für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Scheidt, Holzappel, den 27. Mai 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

[2511]

Zu Pfingsten!

Besonders billige moderne
Sommerartikel
für Damen und Herren.

B. Schmiemann, Diez,
Oberer Markt 4.

Ein praktischer Ausweg



die sonst lästige Arbeit des Schuhputzens zum Kinderspiel zu machen, bietet sich allen Hausfrauen in unserem

Ankerlin,
das bei höchster Schonung des Leders jedem Schuh unverwundlichen, prächtigen Hochglanz verleiht.

Fabrik:
Schmitt & Förderer,
Cassel-W.

J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in **Pianinos**
unvergleichlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei sehr mäßigen Preisen. — **Harmoniums** in allen Preislagen.
Pianinos und **Harmoniums** zur Miete.
Stimmen für Schüler in billigen Preislagen.
Orchester- und Konzert-Stimmen.
Signalinstrumente, wie Trommeln, Öbener, Flöten, Hupen.
Notenpulte, Lacktische, Stimmgabeln, Gröndt, Tonaugeber etc.
Saiten.
Rundharmonikas u. **Ziehharmonikas** in allen Preislagen.
Wiener Harmonikas in feinsten Qualität, für gute Spieler.
Musikalien.

(202a)

An befähigte fleißige solide Person, welche die Wieder-
verkäufer der Landbezirke regelmäßig besucht, ist

Zigarren-Vertretung zu vergeben

gegen Provision. Angebote erbittet **Justus Formhals,**
Zigarrenfabriken, Großen-Linden-Gießen. (2498)



Das Herz bleibt gesund,

wenn Sie statt Bohnenkaffee **Quieta-Kaffee-Ersatz** verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet deshalb nicht den Nerven und raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In vielen tausend Familien im täglichen Gebrauch. Erhältlich in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

Quietapräparate

Die Quietawerke Bad Dürkheim
verarbeiten nur wirkliche Nährstoffe

geben

Quietapräparate sind in Ems erhältlich: In der Drogerie **Aug. Roth.**
In den Kolonialwarenhandlungen: **C. A. M. Linkenbach, J. Neumann.**

Schwächliche blühen auf,

schwache Nerven werden kräftiger, der Appetit wird gesteigert durch kurzen Gebrauch von **Quieta-Malz.** Es ist wohlschmeckend und bequem zu nehmen. Der Erfolg ist überraschend. Bei Mageren werden Gewichtszunahme und gefällige Formen rasch erzielt. Hebt körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Dosen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

Kraft und Blut!



L. v. K.
Bad Ems.

Heute Donnerstag abend 8 1/2 Uhr

Übungsstunde
im Hotel Wiener Hof.

Penf. Beamter
für Vertrauensposten

gesucht. Anfangsgehalt
M. 100. Gefl. Offerten sub
F. P. D. 995 an **Hudolf**
Woffe, Frankfurt a. M.
(2488)

Eine Wohnung

ist sofort in der **Arzbacher**
straße Nr. 6 zu vermieten. **Rath**
bei **Geinrich Sanner, Bad Ems,**
E. Blenzlerstr. 39. 4349

Jüngerer Kellner
sofort gesucht. (2510)

Hotel Schloss Johannisberg
Bad Ems.

Mädchen gesucht
2466) **Kirchgasse 31, Bad Ems.**

Sauberes kräftiges
Mädchen,

in Hausarbeit u. Kochen erfahren,
für Anfang Juni gesucht. **Wohlf**
kunft erteilen (2488)

Gedr. Bather, Diez.

Verloren

ein goldenes Ordens-
kreuz mit grünem Email
Abzugeben (2488)

4 Jahreszeiten, Ems.

Um Unregelmäßigkeiten in
der Zustellung anderer Zeitungen
sofort anstellen zu können, bitten
wir unsere geschätzten Abonnenten,
und freundlichst unterzüglich Mit-
teilung zu machen, wenn sie eine
Nummer nicht erhalten haben.
Die Expedition.

Erntemaschinen

Mähmaschinen, Senweder, Ernterechen usw. stets
in prima Qualität zu haben bei

Jacob Landau, Nassau.

NB. Montage durch sofort erreichbare Schlosser, auch bei
Reparaturen Ersatzteile vorrätig.

Knaben-Wasch-Anzüge

moderne Fassons in jeder Größe und Preislage, ebenso
Strohüte für Knaben und Herren empfiehlt

W. Goldschmidt, Nassau (Lahn).



Deutscher
Cognac
Schererer
Langen
b. Frankfurt a. M.

Bonbücher

für Hotels und Private.

324 Bons 30 Pfg., 756 Bons 80 Pfg., 1680 Bons 1 M.

Buchdruckerei **H. Chr. Sommer,**

Bad Ems u. Diez.

Abonnementpreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pf. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pf. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezener Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Hellamezeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 3A. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 123

Diez, Donnerstag den 28. Mai 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Berliner Brief.

Von A. Silvius.

(Nachdruck verboten.)

Kriegsanklagen und Friedensschalmeien. — Der albanische Knoten. — Englischer Arbeiterbesuch. — Die Empfänge. — Noch einmal die Theatersteuer. — „Höchstens“ 5 Prozent. — Der Kampf der Direktoren. — Drohende Schließung der Theater. — Unterbilanzen. — Vogt's zu den übrigen.)

Kriegsanklagen und Friedensschalmeien! Aus Albanien kam uns dieser Tage schlimme Kunde, und die Politiker jeder Schattierung zerbrechen sich die Köpfe, auf welche Weise am besten in dem jungen Fürstentum Ruhe geschaffen werden könnte. Aber trotz allen Kopfzerbrechens werden sie wohl das Problem nicht lösen können, und sie werden sich gedulden müssen, bis elementare Ereignisse allen diplomatischen Anstrengungen zum Trotz einmal den Anstoß zum Durchbrechen des gordischen Knotens geben werden. So unerfreulich die Kriegsanklage, so unangenehm war die Friedensschalmei, die von England zu uns herüberklang. Ueber den Kanal sind 100 englische Arbeiter und Angestellte nach Berlin zu Besuch gekommen, um bei uns zu lernen, Neues zu sehen und deutsche Sitten und Art zu beobachten. Ueber den Empfang werden sich die englischen Gäste gewiß gefreut haben; denn nicht nur Gewerkschaftsführer begrüßten sie, auch eine Erzherzogin und mehrere Staatswürdenträger entboten ihnen einen herzlichen Willkommengruß. Und schon am Tage nach ihrer Ankunft wurden die Gäste vom Staatssekretär Delbrück im Bundesratssaale des Reichstages empfangen, am Abend waren sie in der Villa des Staatssekretärs Tschernburg zum Tee, und am Himmelfahrtstage hat sie der Potsdamer Magistrat eingeladen. Man sieht also, daß die Berliner doch ganz nette Leute sind und den englischen Arbeitern alle Ehren erwiesen haben, die sie füglich beanspruchen könnten. Wenn der englisch-deutsche Austausch sich erweitert, wenn der französisch-deutsche Austausch weiter fortschreitet, dann können wir es doch vielleicht noch erleben, daß wir eine feste Friedensunterlage gewinnen, als wir sie noch jetzt besitzen. Neben den politischen Intermezzi hat die vergangene Woche wieder ausreichend Unterhaltungsstoff geliefert, in erster Linie war es noch immer die drohende Theatersteuer, wegen der sich die Gemüter erhitzten. Nun ging auch der Kammerer aus seiner Kammer heraus und ließ so halbamtlich erklären, daß er nur eine kleine Steuer — höchstens 5 Prozent — erheben wolle. Man weiß, was bei der Steuerbehörde „höchstens“ heißt. Darunter ist nämlich immer „mindestens“ zu verstehen, meistens aber wird es noch mehr. Wer die Berliner Theaterverhältnisse kennt, muß sich wundern, wie ein Kammerer der Stadt Berlin so weisfremd sein kann, um anzunehmen, der Berliner Theater seien auch nur im geringsten imstande, eine fünfprozentige Steuer zu tragen. Vom Bruttoumsatz! — Weh! der Herr Dr. Vogt nicht, daß drei Viertel aller Berliner Bühnen mit Unterbilanz arbeiten? Ein Direktor machte auf der Bühnenleiter-Versammlung am Himmelfahrtstage den grauenhaften Witz: Weh! die Steuer wird, so hat der Magistrat das Geld, und wir sind pleite!

's ist Tatsache! Um nur ein Beispiel zu nennen: Ein Direktor hat faktisch in der letzten Saison 200 000 Mark zugeföhrt; er müßte also dafür noch 10 000 Mark extra Strafe zahlen. Ist das glaublich? Sieht denn die Finanzverwaltung der Stadt Berlin nicht, daß sie sich draußen in der Provinz mit dieser Steuer lächerlich macht? Jedes mittlere Stadttheater wird subventioniert. Dagegen tut Berlin nichts, aber auch absolut nichts fürs Theater, will aber dafür die Bühnenleiter noch extra schröpfen. Wir vergeuden direkt Unsummen, wirtschaften, als ob die Steuerkraft der Bevölkerung unerschöpflich wäre, und dann kommen wir mit solchen Abgaben. Die Direktoren wehren sich nach Leibeskräften, und geschlossen haben sie erklärt: Nehmt ihr die Steuer, Wfen wir unsere Betriebe auf, dann kann spielen, wer will — wir nicht! Und es ist wirklich nicht anzunehmen, daß sich schnell mutige Männer finden werden, die da banque spielen wollen, denn die Polizei wird kaum neue Konzessionen geben, wenn nicht ganz bedeutende Sicherheiten nachgewiesen werden. Brauchte man früher 50 Talle Kautions, wird man jetzt 100 000 haben müssen, außer dem Betriebskapital. Wer kann sich leisten, so hohes Kapital tot liegen zu lassen? Man darf vielleicht für den Kammerer als Entschuldigung anführen, daß er aus engen Verhältnissen kam und noch nicht den Blick für großzügige Finanzpolitik gewonnen hat. Bei der rapiden Expansion Berlins eine solch kleinliche Pfenningsucherei, kleinlich nicht für die Theaterdirektoren, sondern im Verhältnis zu dem 400 Millionen-Gat Berlins.

Mit dem idyllischen Kasanienwäldchen, dieser Oase mitten im brausenden Leben, ist's nun auch vorbei; der Univeritätsanbau ist nur der Anfang, bald folgt die völlige Umgestaltung des ganzen Univeritätsviertels, und dann ade, du schöne winklige Ode am Segelplatz und am Kupfergraben. Keinen Menschen hat dieses Städtchen Altberlin gestört, aber bei uns muß eben zerstört werden, und außerdem haben wir ja eben so heidenmäßig viel Geld. Die Geschichte kostet ja nur 5 1/2 Millionen Mark. Bah! Das sind 5 1/2 Millionen Mark. Moloch Verkehr will eben eine bauliche Umgestaltung des Univeritätsviertels, ergo wird diesem Moloch ein Stück alte Kultur geopfert. Wäre so etwas in Paris oder London von einer Verwaltung vorgeeschlagen, so würde man den Schöpfer der Idee steinigen. Aber in Berlin? Die Klagen über solche Debastierungen werden wohl nis etwas nügen. Also legt's zu den übrigen . . .

Aus der Welt der Technik.

Ein Riesenkompessor.

In immer steigendem Maße benutzt die Technik für zahlreiche Zwecke komprimierte Luft. In den Werkstätten treibt die Druckluft die mannigfachen pneumatischen Werkzeuge, wie Hämmer, Meißel und dergleichen. Im Bergbau werden besonders Bohr- und Schrämmaschine durch Druckluft getrieben, und so ergab sich ein steigender Bedarf an großen Maschinenkompressoren, an Anlagen, die große Luftmengen auf einen Druck von sechs bis acht Atmosphären zusammenpressen. Eine Rekordleistung auf diesem Gebiete bildet der Riesenkompessor, der kürzlich in den Werkstätten der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft fertiggestellt wurde, und der bei einer Leistung von 13 000 effektiven Pferdestärken stündlich 100 000 Kubikmeter Luft ansaugt und auf etwa 10 bis 12 Atmosphären komprimiert. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sowohl für die Dampfmaschine wie für die Kompressoren selber das raum-

gebrauchende Prinzip von Zylinder und Kolben aufgegeben und das sehr viel kompaktere Kreiselpinzip gewählt wurde. Eine 13000pferdige Kolbendampfmaschine würde allein ein größeres Haus beanspruchen. Dagegen nimmt die gleichstarke Dampfmaschine nur einen sehr bescheidenen Raum ein und würde allein durch ihre Größe nicht sonderlich auffallen. Diese Maschine arbeitet mit 3000 Umdrehungen in der Minute und treibt drei Kreisellkompressoren. Diese drei Kompressoren arbeiten in Hintereinanderschaltung. Der erste saugt die Luft an und komprimiert sie auf etwa 2 Atmosphären. Dabei erfährt die Luft eine Erhigung auf etwa 100 Grad und wird in einem unter dem Fußboden liegenden Zwischenbehälter wieder abgekühlt. Sie gelangt danach an den zweiten Kompressor, wird dann wieder gekühlt, kommt in den dritten und verläßt diesen, um mit dem gewünschten Druck in die Druckleitung abzufließen.

Von der Leistungsfähigkeit der hier beschriebenen Maschine kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man berücksichtigt, daß die im Laufe von 24 Stunden angefangene Luftmenge einen Raum erfüllt, der 100 Meter lang, 100 Meter breit und 240 Meter hoch ist. Die Maschine ist für den Betrieb der Victoria-Halls and Transvaal Power-Company bestimmt, die zurzeit bereits zwölf solcher Kompressoren von je 4000 Pferdestärken im Betrieb hat und nun zu dieser Riesentype übergegangen ist. Die Kompressoren arbeiten dort auf ein Netz von Druckleitungen, das sich einige 30 Kilometer weit über das Land erstreckt und den Bohrmaschinen verschiedener Goldminen die Druckluft liefert. Es ist erfreulich, daß auch die deutsche Industrie zur Deckung des gewaltigen Bedarfs der kräftig aufstrebenden südafrikanischen Minen herangezogen wird, und doppelt erfreulich, daß sie dabei recht oft Leistungen vollbringt, die von keiner anderen Seite überboten werden können.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Die Vergleichspraxis der Gewerbegerichte

hat stetig einen immer größeren Umfang angenommen. Daß der Vergleich an und für sich eine für den Wirtschaftsfrieden durchaus segensreiche Einrichtung ist, wird wohl allgemein anerkannt. Wenn man jedoch die Vergleichspraxis unserer Gewerbegerichte verfolgt, wird man beobachten, daß in die derartige Rechtsprechung mehr und mehr die Anschauung, als sei der Arbeiter der schutzbedürftige wirtschaftlich Schwächere, eindringt und daß diese unrichtige Anschauung viele Richter verleitet, Rechtsstreitigkeiten sicherlich in guter Absicht möglichst auf gütlichem Wege zu erledigen. Die Pflicht des Richters, klare Rechtslagen zu schaffen und daraus gesetzliche Konsequenzen zu ziehen, wird nicht berührt durch den § 41 des G. O. G., dem zufolge das Gewerbegericht tunlichst auf gütliche Erledigung des Rechtsstreites hinzuwirken hat. Hierzu enthält recht beachtenswerte Ausführungen die neueste Nummer des „Arbeitgeber“ des Organs der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Es heißt unter anderem da: „Vergleiche sind abzulehnen, wenn feststeht, auf welcher Seite das Recht liegt, wenn es sich um Fälle, auch Bagatelldachen, prinzipieller Natur handelt, wenn keine Billigkeitsgründe vorliegen, die es rechtfertigen würden, sich nicht auf den

(Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.)

Schande, sich von Jakob Steensborg neben ihrem Verlobten überlassen zu lassen, und als der Kaufherr dann in das Zimmer getreten war, nach Jahrzehntelanger Wohnhaft zuerst seine altmodische silberne Taschenuhr mit der Stuhlsuhr auf dem Kaminsims vergleichend, ehe er die Anwesenden in seiner kurzen, ernsthaften Weise begrüßte, da raffte sie ihre zu Boden gefallene Handarbeit zusammen und ging leise aus dem Gemach. Hugo Seefeld stand in lächelnder Gelassenheit am Tische, während Steensborg, die knochigen Hände auf dem Rücken verschränkend, auf und niederging. Ein langes, sonderbares Schweigen war es, das da zwischen den beiden herrschte. Der Hofmeister wartete offenbar sehr geduldig auf eine Rede, und der Kaufherr sah aus, als ob seine Gedanken irgendwo in weiter Ferne weilten. Plötzlich aber blieb er vor Seefeld stehen, sah ihm scharf ins Gesicht und sagte in einem fast rauhen Ton: „Ich war heute bei dem Justizrat Fresenius. Er wird morgen Vormittag um elf Uhr in seiner Eigenschaft als Notar zu mir kommen, um den Gesellschaftsvertrag zu beglaubigen, der Sie zum Teilhaber der Firma macht — keinen Widerspruch mehr, wenn ich bitten darf! Und nun gehen Sie, mein Freund, ich bin heute nicht ausgelegt zu plaudern, und Sie können lustigere Gesellschaft haben, als es die meinige ist.“ Als Hugo Seefeld wenige Minuten später die altertümliche Treppe hinabschritt, summte er leise eine Operettenmelodie vor sich hin. Es war das erste Mal, daß Jakob Steensborg einen Menschen seinen Freund genannt hatte.

9. Kapitel.

Nun waren dem Oberverwalter von Rambow bereits vier Wochen seiner neuen Tätigkeit dahingegangen, ohne daß ein bemerkenswertes Ereignis das arbeitsame Einerlei seiner laublichen Lebensführung unterbrochen hätte. Er hatte die Zustimmung des Grafen für mancherlei wesentliche Veränderungen im Betriebe der Wirtschaft erlangt, und auch diesen Morgen überwachte er eben die Aufstellung einer neuen, erst am verfloffenen Tage angekommenen landwirtschaftlichen Maschine, als er seinen Namen nennen hörte und den Werkmeister der gräflichen Riegelei in sichtlich Erregung auf

ihn zulommen sah. „Was gibt es denn, Wängert?“ fragte er mit einiger Ueberraschung. „Ist draußen bei Ihnen etwas Ungewöhnliches geschehen?“ „Leider ja! Und wenn mein Rat etwas gilt, muß der nichtswürdige Trunkenbold, der Krampe, auf der Stelle eingesperrt werden.“ „Krampe? Was ist's mit ihm? Hat er ein Unheil angerichtet?“ „Ich will meinen Kopf dafür einsetzen, daß er es gewesen ist. Schon seit Wochen hat mir's geahnt, daß er seine Drohung mit dem Krutz- und Kleinschlagen eines Tages zur Wahrheit machen werde.“ „Sie sind in großer Aufregung — was in aller Welt hat es denn gegeben?“ „Was es gegeben hat? Ja so, Sie wissen noch nichts. Nun, wir haben heute Morgen den Betrieb einstellen müssen, weil wir die große Dampfzieselpresse nicht mehr in Gang bringen konnten. Sie ist über Nacht arbeitsunfähig gemacht worden, und ich bleib' dabei, kein Anderer als der Krampe ist's gewesen.“ „Hartwig machte ein sehr ernstes Gesicht. „Das ist eine schwere Anschuldigung, Wängert! Kann die Maschine nicht auch durch irgend einen unglücklichen Zufall in Unordnung geraten sein?“

Der Werkmeister schüttelte sehr entschieden den Kopf. „Nein, das ist ganz und gar ausgeschlossen. Als wir gestern Abend den Dampf abstellten, arbeitete die Presse noch tadellos, und heute ist sie völlig unbrauchbar geworden. Der Freuler, der das zuwege gebracht hat, muß mindestens zwei Stunden lang mit Hammer und Meißel tätig gewesen sein, und er muß überdies mit dem Bau der Maschine sehr gut Bescheid gewußt haben, da er seine Zerstörungswut gerade auf die wichtigsten Teile gerichtet hat.“ „Wie aber ist er in das Maschinengebäude gelangt? Wird daselbe denn nicht während der Nacht verschlossen?“ „Freilich! Aber für einen Menschen, der mit allen ertlichen Verhältnissen vertraut ist, hat es trotzdem keine Schwierigkeiten, hineinzugelangen. Der Nachtwächter hat schon eingestanden, daß er im Kesselhause geschlafen habe. Er hat sich auf seinen bissigen Hund verlassen, der draußen frei herumließ, und den hat er denn heute Morgen tot vor der

Tür des Maschinenschuppens gefunden. Allem Anschein nach ist er mit einem Stück Fleisch vergiftet worden.“

„Solch planmäßiges Vorgehen würde der Sache allerdings ein recht bedenkliches Ansehen geben. Haben Sie dem Herrn Grafen von dem Vorgefallenen bereits Meldung erstattet?“

„Ja. Er verwies mich an Sie. Sie möchten die Sache prüfen und wegen der Anzeige bei den Behörden das Erforderliche veranlassen. Auch meinte der Herr Graf, es trübe sich gut, daß der Monteur und die Arbeiter aus der Stadt gerade da seien, um die neue Lokomotive aufzustellen. Vielleicht würden sie den Schaden soweit ausbessern können, daß sich wenigstens die dringendsten Bestellungen erledigen lassen.“

„Gewiß! Die Leute sollen Sie sogleich auf das Werkwerk hinaus begleiten, denn dies muß natürlich allem anderen vorangehen. Ich selbst werde so bald als möglich folgen. Hat denn der Wächter gar nichts Verdächtiges bemerkt?“

„Nein. Der Mensch muß geschlafen haben wie ein Murmeltier, da er nicht einmal die Hammerschläge gehört hat. Wahrscheinlich hatte er einen kleinen Anschuß, denn daß er mit dem Uebelthäter unter einer Decke gesteckt haben sollte, kann ich nicht glauben.“

Hartwig gab auf der Stelle Befehle, die Montierungsarbeiten an der Lokomotive einzustellen. Die Reuigkeit des Werkmeisters hatte ihn in schmerzliche Erregung versetzt; denn wenn ihm anfänglich der gegen Krampe erhobene Verdacht fast als eine Ungeheuerlichkeit erschienen war, mußte er sich doch bei der Erinnerung an jenes vor vier Wochen mit dem Arbeiter geführte Gespräch sagen, daß wahrscheinlich alle anderen die Vermutung des Werkmeisters teilen würden. Er selber war mit der Familie Krampe inzwischen nicht in erneute Berührung gekommen, denn Johanna hatte ihm in einem stillförmig und ortographisch auffallend guten Briefchen mitgeteilt, daß sie von einem Verwandten etwas Geld bekommen hätten, und weiterer Unterstützung und Fürsorge nicht bedürften. Seine Teilnahme für die beiden Mädchen und namentlich für die arme Kranke aber war darum keine geringere geworden. An sie hatte er jetzt sogleich gedacht, und er hatte sich nur deshalb nicht zugleich mit den anderen auf das Werkwerk hinaus begeben, weil er den Wunsch hegte, zuvor bei Krampe selbst oder bei seinen Töchtern zu versuchen, sich Gewißheit in der leidigen Angelegenheit zu verschaffen.

strengen Standpunkt des Gesetzes zu stellen und den Grund-
satz noblesse oblige walten zu lassen. . . Diese berechnete
Forderung schließt die prinzipielle Anerkennung des Be-
strebens, Prozesse rasch, einfach und billig durch gütliche
Erledigung aus der Welt zu schaffen, gewiß nicht aus,
weist aber den Vergleich in die eigentlich selbstverständlichen
Schranken der Billigkeit, die er bei altem Streben nach
rascher und einfacher Erledigung unter keinen Umständen
verlassen darf."

Neues aus aller Welt.

Als sich bei einer Revision in der Lindgasse in Köln
durch zwei Kriminalbeamte ein Wirt der Festnahme zweier
Dirnen widersetzte und die Kriminalbeamten mit dem
Messer bedrohte, machte der eine Beamte von seinem
Revolverb Gebrauch und verletzte den Wirt so schwer, daß
er bald darauf im Hospital starb. Zwei junge Durschen,
die den Dirnen ebenfalls zu Hilfe kamen, wurden durch
Schüsse schwer verletzt. Die beiden Dirnen sind entkommen.

In Düsseldorf auf dem Hauptbahnhof wurden zwei
berüchtigte Mädchenhändler in dem Augenblick verhaf-
tet, als sie zwei Mädchen ins Ausland verschleppen
wollten.

Wie aus Charlottenburg berichtet wird, senkt
sich in der Nachbarschaft der Wallstraße der Boden seit
längerer Zeit. Die Ursache der Senkung ist darin zu
suchen, daß dort seinerzeit Häuser auf sumpfigem Bauge-
lände errichtet wurden, welches man durch Pfahlrost zu be-
festigen versuchte. Die Risse, die durch die Bodenensenkungen
jetzt an den Häusern entstanden sind, zeigen zum Teil einen
gefährlichen Umfang. Ein Haus in der Wallstraße
muß durch Gerüste gestützt werden.

Der Inhaber der Rauchwaren-Kommissions-Firma Simoa
Ebenstein in Leipzig ist unter Hinterlassung einer Schul-
denlast von etwa 100 000 Mark seit Montag flüchtig. Seine
Frau ist am Dienstag früh ebenfalls abgereist. Man ver-
muet, daß sich beide nach Holland begeben haben. Eben-
stein, der erst kürzlich wegen Hehlerei zu vier Wochen Ge-
fängnis verurteilt worden war, soll umfangreiche Wechsel-
schleibungen begangen haben.

Die ungarische Regierung hat im Neutraer Komit-
at Rohölbohrungen vornehmen lassen, bei denen man am
Mittwoch abend ein sehr günstiges Ergebnis erzielte. Bei
dem Orte Egball stieß man in 100 Meter Tiefe auf reiche
Rohölquellen. Bei einem anderen Bohrlöcher soll man
unmittelbar vor der Erdölzone stehen. Die Geologen nehmen
an, daß dieses Erdölvorkommen sich weit bis nach Nieder-
österreich erstreckt.

Zwei Touristen, die Samstag abends eine Tour ins
Dolomitengebiet antraten, um die Bazolettürme zu
erklimmen, wurden vermisst. Sie sind wahrscheinlich
bei einem Absturz verunglückt. Die Nachforschungen haben
bisher kein Ergebnis gebracht, so daß ein Unglücksfall be-
stimmt angenommen werden muß. Die Vermissten sind der
Meraner Kaufmannssohn Anton Mahtnecht und dessen
Kollege, dessen Name noch unbekannt ist.

* Eine etwas „stürmische“ Rückfahrt hat die
„Waterland“. 80 Stenwads, die einen Streik proklamierten,
während das Schiff sich schon auf der Reise befand, mußten
verhaftet werden. Alle Schiffsoffiziere wurden für die
Dauer der Fahrt mit Revolvern ausgerüstet.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 28. Mai 1914.

4. Sinfoniekonzert. Eine der lieblichsten Haydn-
schen Sinfonien, die D-moll oder Glockensinfonia
eröffnete dieses Konzert. Das Orchester brachte das
Werk unter Beachtung größter Präzision zu einer sinnge-
mäßigen Aufführung und erntete hauptsächlich mit dem ent-
scheidenden Andante reichen Beifall, an dem vor allem
die beiden Fagottisten für die musterhafte Darbietung der
dieser Teil charakterisierenden Tonmalerei teilnehmen dür-
fen. Ein äußerst stimmungsvolles Werk lernten wir in
dem Vorspiel zur Oper „Narodna“ von Otto Dorn
kennen. Es zeichnet sich durch kläglich schöne Instrumentation
und wirkungsvolle Steigerung aus. Herr Musikdirektor
Wolf nahm sich des neuen Werkes mit ganzer Hingabe an
und trat in der sorgfältigen Abschattierung des Klanges, in
der klügeligen Belebung der Periodizität liebevoll und er-
folgreich für den Komponisten ein. Der Sänger des Abends
entsprach hinsichtlich seiner Schulung nicht den gehegten
Erwartungen, und sein Organ war den ausgewählten Ge-
sängen nicht gewachsen. Er sang die Arie aus Messias
„Wer mag den Tag seiner Zukunft erleben“ und aus Bal-
läre „Wotans Abschied von Brünhilde“ und „Feuerzauber“.
Das Orchester suchte das Manko nach Möglichkeit zu decken
und besonders im Feuerzauber Wagner volle Geltung zu
verschaffen. Der Besuch des Konzertes war sehr gut.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 28. Mai 1914.

1. Verschwinden ist seit einigen Tagen des etwa
24-jährige Kaufmann B. von einer hiesigen Elektrizitäts-
firma unter Zurücklassung einer beträchtlichen Schulden-
summe. In seiner Wohnung ließ er einen Zettel zurück,
in dem er bat, man möge ihm keine Schwierigkeiten
machen; wenn er wieder Geld habe, würde er alles be-
zahlen.

Als er den Wirtschaftshof verließ, um die Richtung
nach dem Häuschen des Arbeiters einzuschlagen, wurden
eben der „Bucephalus“ und ein schönes, temperamentvolles
Damenpferd gefaltet an ihm vorbeigeführt. Der Fuchs-
hengst wieherte freudig auf, als er Hartwigs ansichtig
wurde, und der Oberkavalier konnte sich's nicht verlagern,
ihm schmeichelnd den schlanken Hals zu klopfen.

„Der Herr Graf v. Thun reitet den Hengst heute auch
zum letztenmal“, meinte der Stallknecht. „Vor einer
Stunde hat er die Depeche erhalten, daß sein Besuch um
Verlängerung des Urlaubs abschlägig beschieden worden
ist.“

(Fortsetzung folgt.)

1 Die Vorbereitungen zu dem am 1., 2. und 3. August
stattfindenden 25-jährigen Jubiläumstage des Kameradschaft-
lichen Vereins, verbunden mit dem Verbandstag des Kreis-
Kameradschaftsverbandes Unterlahn, sind in vollem Gange. Die ein-
zelnen Kommissionen sind mit ihren Arbeiten in reger Tätig-
keit. In seiner gestrigen Sitzung hat der Magistrat beschlossen,
die Kosten zu einer wirkungsvollen Ausschmückung des Markt-
platzes zu bewilligen.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 28. Mai 1914.

1 Waidmannsheil. Herr Direktor Iwer schoß im
„Bonteberg“ einen schweren Sechsender-Rehbock, Herr Apo-
theker Arens einen solchen in der Jagd Dienethal-Wis-
selberg.

1 Eine erfreuliche Tatsache gibt das königliche
Amtsgericht kund: Das Konkursverfahren über das Ver-
mögen des hiesigen Vorschuß- und Kreditvereins
ist auf Antrag der letzten Vorstandsmitglieder und Liquida-
toren mit Zustimmung d. Konkursgläubiger eingestellt. Den
Bemühungen unseres Herrn Bürgermeisters Hasencle-
ver, der keine Mühe und keine Opfer scheute, ist es in
erster Linie zu danken, daß die leidige Angelegenheit
aus der Welt geschafft wurde.

1 Strandluftbad. Unterhalb der Badeanstalt bei der
Kettenbrücke wird auf Anregung des Verschönerungsvereins
in den nächsten Tagen ein Strandluftbad errichtet.

Vermischte Nachrichten.

1 Das wunderliche Schicksal einer italienischen
Postsendung erzählt die Tribuna. Ein in Viterbo am 23.
November 1870 aufgegebenen Brief, der laut Ankunfts-
stempel am folgenden Tage seinen Bestimmungsort erreicht
hatte, ist am 19. Mai 1914, also nach 43 Jahren, ausgetra-
gen worden. Ob der Empfänger noch am Leben war, sagt
die Tribuna nicht.

1 Wucherzinsen. In dem Berliner Bankgeschäft von
Friedländer u. Co. wurden auf Anordnung der Staatsanwalt-
schaft die Geschäftsbücher beschlagnahmt. Friedländer soll sich
des Wuchers schuldig gemacht haben. Geschädigt sind in der
Hauptstadt Baufirmen und Holzhändler. Friedländer soll in
einzelnen Fällen bis zu 80 000 Mark Wucherzinsen genom-
men haben. Es ist auch bereits Anzeige beim Throngericht
der Berliner Börse erstattet worden.

1 Der Freiburger Erbschaftsschwindel.
Die „Erbschaftsurkunde“ des Ehepaars Baumgartner, auf
Grund deren die umfangreichen Erbschaftswindeln be-
gangen wurden, lautete auf 137 Millionen Mark — man
sieht, zu beschneiden sind die Schwindler nicht gewesen. Die
amtlichen Unterschriften des Papiers waren gefälscht.

1 Unter den Chinesinnen Hongkongs
herrscht tiegehende Entrüstung, ist doch bekannt gewor-
den, daß die dortigen Friseur die prächtige Haar ihrer
Kundinnen mit bestimmten Essensen behandeln, um den
Haarausfall zu fördern! Chinesenhaar bildet bekanntlich
einen bedeutenden Handelsartikel. Die gerissenen Friseur
Hongkongs schlugen dabei zwei Fliegen mit einer Klappe, ihr
Haargeschäft nach dem Ausland hob sich, und ebenso brauch-
ten die Hongkong-Damen mehr Perücken.

1 Exhumierung deutscher Soldaten in
Frankreich. In Moragne in Frankreich traf ein deut-
scher Hauptmann im Auftrag der deutschen Regierung ein,
um die Leberreste der 49 im Gefechte bei La Fource (Dep.
Eure-et-Loire) Gefallenen und dort beerdigten Preußen und
Bayern ausgraben zu lassen und nach Deutschland zu
überführen. Die Leichenreste wurden aus einer neun Meter
tiefen Grube freigelegt. Man fand nur noch Knochen,
kleine Uniformstücke und zwei Paar Stiefel. Bei La
Fource fand am 21. November 1870 der erste Zusammenstoß
zwischen der Vorhut des 1. bayerischen Armeekorps und
der französischen Bestarmee statt.

1 Ein Radium-Diebstahl. Aus einem chemischen
Institut in der Friedrichstraße in Berlin stahl ein noch unde-
kannter Dieb ein Radiumpräparat im Werte von 4000 Mark.
Der Dieb will sehr wahrscheinlich den Raub im Ausland
verkaufen.

1 Pfingstbräuche. Das Pfingstfest steht mit den
heidnisch-germanischen Volksbräuchen, die sich immer streng
an die Wandlungen der Natur angeschlossen, insofern im Zu-
sammenhang, als es ungefähr mit dem zweiten Frühling-
fest zusammenfällt, während Ostern mehr als Beginn des
Lenzes gefeiert wurde. Durch das Christentum erhielt es
als Erinnerungsfest an die Ausgießung des heiligen Geistes
und an den darauffolgenden Gang der Apostel in alle Welt
eine höhere Weihe. Papst Urban 2. ordnete im Jahre 1094
drei Feiertage für die Pfingstfeier an, die erst später in zwei
umgewandelt wurden. Der sechswohigen Fastenzeit gegen-
über feierte man die siebenwöchigen Fastenzeit gegen-
über der Pfingsten den Schluß bildete. Die Pfingstschleife, das
Pfingstbühn, der Pfingstochs erinnert noch daran. Der Pfingst-
ochs wurde als ein besonders ausgesuchtes Prachttier von
den Fleischern bekränzt durch die Straßen geführt, um zum
Kauf von dessen Fleisch einzuladen. Die Pfingstschleife sind
uralt und stammen noch aus der altchristlichen Zeit. Das
Pfingstfest bedeutete zur Zeit der Einführung des Christentums
in Deutschland das Siegesfest des christlichen, nämlich des
heiligen Geistes über die Macht der Götter. Sein Symbol
war die Taube, dagegen das Symbol der heidnisch-römischen
Weltmacht der Adler. Als der letzteren Herrschaft immer
mehr und mehr sank, begann man, bei den christlichen Sieges-
festen, überhaupt in den christlichen Gegenden, nach dem
Adler zu werfen oder zu schleifen, und aus dieser Sitte haben
sich die Pfingstschleife entwickelt, bei denen ja heute noch
nach einem hölzernen Adler geschossen wird. Das Symbol
des Pfingstfestes, die Taube, ist wohl nirgends mehr bekannt,
noch viel weniger in Anwendung, wenigstens nicht im ent-
ferntesten in dem Maße, wie das der anderen hohen Feste,
z. B. der Christbaum des Weihnachtsfestes, der dem Sehen
nach der lebendigen Natur entstammt, oder wie das in der
ganzen Christenheit gebräuchliche Ostereier. Und dennoch ist
die Taube des Pfingstfestes viel wertvollerer Entsammlung,
einer rein christlichen aus der Bibel, wo sie bei Christi Taufe
zuerst als das Symbol göttlichen Geistes erscheint, der Christi
Lehre allen Menschen bringen soll, und der über die Apostel
ausgegossen wurde, woran ja das Pfingstfest erinnern soll.
In alter Zeit, da man überhaupt mehr Wert auf Symbole
legte, ist es auch in manchen Gegenden Brauch gewesen,

beim Pfingstgottesdienst in der Kirche eine große hölzernen
Taube aufzuhängen, auf die in der Predigt hingewiesen wurde.
Man hat sogar in manchen Gegenden eine lebendige weiße
Taube an einem weissen Bande während der Pfingstpredigt
herumflattern lassen, eine Spielerei, die später jedoch wegen
Störungen und Unzuträglichkeiten unterlag wurde.

1 Kronprinzen-Literatur. Dem deutschen Buch
über Kronprinz Wilhelm ist ein englisches gefolgt. Hier
wie dort herrscht das Bestreben vor, aus bisher vorliegen-
den Neuherausgaben des Kronprinzen ein bindendes Programm
für die Zukunft zusammenzustellen. Das englische Werk hat
einen neuen Charakterzug des deutschen Kronprinzen ent-
deckt: er soll ein glühender Verehrer Englands sein. „Schon
im zarten Kindesalter war es sein Wunsch, in England sein
zu können.“ Und noch schöner heißt es: „Der kleine Kron-
prinz ruhte nicht eher, als bis sein Vater ihm gestattet, an
der Küste von Suffolk einen Sommer zu verleben.“ Häßlich
ist es ja, wenn der Verfasser sich als Verehrer des deutschen
Kronprinzen zeigt, aber etwas kindlich mutet die Charakte-
ristik doch an.

1 Die gestohlenen Bazillen. Aus einer Pariser
Klinik stahlen Einbrecher mehrere Kaninchen, Versuchstiere,
wahrscheinlich, um sich einen Pfingstbraten zu machen. Sie
wußten nicht, daß die Tiere mit Tuberkulose- und Tollwut-
Bazillen geimpft waren. Die Leitung des Krankenhauses
erließ sofort in den Zeitungen eine Warnung, denn die
Folgen des sonderbaren Diebstahls können höchst verhängnis-
voller Natur sein.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1: Sonderfahrt zur Kieler Woche und zur Bal-
tischen Ausstellung in Malmö. Die vom Hauptausflug
für Berlin und die Mark Brandenburg des Deutschen Flot-
tenvereins in Aussicht genommene Sonderfahrt vom 25.
Juni bis 3. Juli nach Lübeck, Kiel, Kopenhagen, Malmö
erregt in den Kreisen der Mitglieder großes Interesse. Aus
allen Landesverbänden des Flottenvereins sind bereits An-
meldungen eingelaufen. Der Reichskommissar Gehmeier
Mathies der Deutschen Abteilung in Malmö wird die Teil-
nehmer an der Sonderfahrt im Deutschen Hause in Malmö
festlich begrüßen. Ausführliche Programme mit Kostenberech-
nung sind auf dem Geschäftszimmer des Haupt-Ausfluges
Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 30, kostenlos zu beziehen.

1: Frankfurt, 25. Mai. Ein armer Teufel stand
wegen einer Zechprellerei von 25 Pfennigen vor dem hiesigen
Schöffengericht. Da in Anbetracht des niedrigen Betrages
die Zurücknahme des Strafantrags möglich war, wenn der
betroffene Wirt entschädigt wurde, zahlte kurzerhand, nach-
dem der gefühlvolle Wirt auf Zahlung bestand, der Richter
dem Wirt die 25 Pf. aus der eigenen Tasche und stellte eben-
so schnell das Verfahren gegen den armen Teufel ein.

1: Mainz, 26. Mai. Nach fünfjähriger Dauer endete
gestern abend um 12 Uhr das 1. deutsche Volkstheater-
fest. Der festgebende Verein darf mit seinem Erfolge, nament-
lich in finanzieller Hinsicht, wohl zufrieden sein, berechnet er
den erzielten Reingewinn doch selbst auf rund 18 000 Mark.
Mit dem heutigen Ochsenbraten hatte man für das Schluß-
programm eine zugkräftige Nummer gewählt, und geschickt
wählte man das seltene Ereignis den Mainzern ins Ge-
dächtnis zu rufen. Der schon im Festzuge mitgeführte riesige
Ochse wurde heute früh im städtischen Schlachthofe geschlach-
tet und sodann auf festlich geschmücktem Wagen unter Boran-
tritt einer Musikkapelle durch die Straßen der Stadt zur
Schauf gefahren, um zuletzt auf dem Festplatz ungeteilt am
Vortage gebraten zu werden. Als um 8 Uhr abends die
Verteilung der saftigen Bratenstücke erfolgte, drängten sich
Tausende, die schon seit Stunden darauf warteten, heran, um
sich eine Portion für ihr gutes Geld zu sichern. Das Fest
endete mit einem stark besuchten Ball in der Stadthalle.

1: Mainz, 27. Mai. Der Rhein bei Mainz ist
von gestern 1,78 auf heute 2,14 Meter gestiegen, der
Main bei Köstheim von 1,40 auf 1,79 Meter. Mannheim
meldet Steigen von 4,62 auf 5,24 Meter.

1: Mainz, 27. Mai. Der Wehrbeitrag erbrachte
in Mainz 2 300 000 Mark. Dieses Ergebnis umfaßt Mainz
und Mainz-Rombach. Von Kassel und Köstheim steht das
Resultat noch aus. Auch die Wirkung des Generalpardons
ist noch nicht ziffernmäßig festgestellt.

1: Höhr, 26. Mai. Die im Verdacht des Giftmordes
juchs stehende Dienstmagd M. Weissenbach ist geflücht. Die
bisherigen Nachforschungen nach ihrem Aufenthalt waren er-
gebnislos.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Lange, Bad Ems

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg (Landwirtschaftsamt)

Wetterausichten für Freitag, den 29. Mai 1914.

Bevölkung abnehmend, etwas wärmer, nur noch spärlich
weiße einzelne leichte Regenschauer.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez
am 28. Mai = 1,92 Meter.

Wasserstand der Lahn am Schloßpegel
zu Emsburg am 28. Mai = 1,74 Meter.

Bekanntmachung.

Die laufenden Unterhaltungsarbeiten der städtischen
Gebäude, Schulen pp. stehen zur öffentlichen Verdingung.
In Betracht kommen:

- a) Anstreicherarbeiten,
- b) Tischlerarbeiten,
- c) Dachdeckerarbeiten.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Auf-
schrift versehen bis spätestens

Dienstag, den 2. Juni 1914, vormittags 11 Uhr
an den Magistrat einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in
Gegenwart etwa erschienenen Bieter geöffnet werden.

Angebotsformulare werden im Bureau der städt. Be-
triebsverwaltung abgegeben.

Diez, den 21. Mai 1914.

Der Magistrat.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg.,
Weklamozelle 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von G. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 123

Diez, Donnerstag den 28. Mai 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma G. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. I. 4702.

Diez, den 26. Mai 1914.

Bekanntmachung

Der praktische Tierarzt Oberveterinär a. D. Queitsch
in Nassau ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat
die Dienstgeschäfte wieder aufgenommen. Ich bringe dies im
Anschluß an meine Bekanntmachung vom 2. April 1914
Kreisblatt Nr. 84 zur öffentlichen Kenntnis.

Der Landrat.

J. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. 4127 II.

Diez, den 22. Mai 1914.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Betrifft die Gemeindesteuerhebelisten für
1914.

In den Gemeinden, in denen für 1914 Gemeindesteuern
zur Erhebung kommen, sind die Gemeindesteuerlisten alsbald
aufzustellen und mit der Bescheinigung über ihre Ueber-
einstimmung mit den Staatssteuerlisten bis zum 10. d.
Mts. hierher vorzulegen. Beizufügen ist eine Nachweisung
über die außer Rechnung gelassenen Staatssteuerbeträge, die
Mittelteil des Katasteramts über das Grund- und Gebäude-
steuerfoll und die Unterlagen für die Forenjaleinkommensteuer
(Verteilungspläne usw.)

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. B.

Freiherr von Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. I. 4547.

Diez, den 20. Mai 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Mehrfach vorgekommene Fälle der Nichtbeachtung der
feuerpolizeilichen Bestimmungen geben mir Veranlassung, die
Beteiligten auf die für die Zugehörigkeit zur Feuerwehr
in Betracht kommenden grundlegenden Bestimmungen in den
§§ 1 und 2 der Feuerlöschpolizeiverordnung vom 30. April
1906 (Kreisblatt 112 und 113) hinzuweisen.

Die Ortspolizeibehörden werden ersucht, diese Vorschrif-
ten gelegentlich der Übungen der Wehren zur Kenntnis zu
bringen, damit irrigen Auslegungen, insbesondere der mehr-
fach verbreiteten Annahme, daß es zulässig sei, sich bei den
Übungen vertreten zu lassen oder sich nachträglich zu ent-
schuldigen, mit Nachdruck entgegengewirkt wird. Wegen statt-
gehabter Uebertretungen ist unverzüglich das weitere zu
veranlassen. Von einer gewissen Durchführung der Vorschriften
hängt die Schlagfertigkeit der Wehr zum großen Teil ab.
Die Ortsbrandmeister sind mit entsprechender Anweisung zu
versehen.

Der Königl. Landrat.

J. B.

Freiherr von Nagel,
Regierungsassessor.

Nichtamtlicher Teil.

Koloniales.

— Eine erfolgreiche Strafexpedition in
Neu-Kamerun. Durch eine größere militärische Un-
ternehmung im nordöstlichen Kameruner Bezirk Logone
ist es gelungen, zwei große Landesstämme, die der deutschen
Regierung durch ihr auflehndes Verhalten und ihre
Ueberfälle schweren Schaden gebracht hatten, niederzuwer-
fen und die drohende Gefahr eines kommenden Aufstandes
abzuwenden. Zwei Häuptlinge wurden festgenommen, von
denen besonders der Häuptling Nondo die treibende Seele
war. Kulong, der einflußreichste Häuptling des ganzen Ge-
bietes mit einer wehrfähigen Mannschaft von 3000 Mann,
hat sich aus Achtung vor der Truppe und ihren Erfolgen
vollkommen der deutschen Regierung ergeben.
Der Tod eines Soldaten, der durch fanatisches Draufgehen
der Bevölkerung gefallen war, wurde gerächt und das An-
sehen der deutschen Regierung gestärkt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : 13er Husaren. Am 20. und 21. Juni findet in Mainz ein Regimentsappell für alle ehemaligen Angehörigen des Husarenregiments König Humbert von Italien (1. turkeisches) Nr. 13 statt, verbunden mit der Standartenweihe des dortigen Vereins.

Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Technische Beratungsstelle. Um die von uns im vorigen Jahre neu eingerichtete technische Beratungsstelle noch zweckentsprechender auszugestalten, haben wir am 1. April in der Person des Herrn Diplom-Ingenieur G. Engelmann einen technischen Beamten im Hauptamte angestellt. Zweck dieser Einrichtung ist die Beratung der Handwerker und Gewerbetreibenden in technischen, wirtschaftlichen und patentrechtlichen Fragen; sie soll den Interessenten bei der Neueinrichtung oder Ergänzung von Betrieben mit unparteiischen Rat zur Seite stehen, nötigenfalls die Verhandlungen mit liefernden Firmen führen und so die Rat-suchenden vor einer Ueberbeteiligung durch die Agenten usw. schützen. Im Zweifelsfalle wird die Beratungsstelle vor-erst das Urteil Spezialfachverständiger hören. Anfragen um Auskunft sind zu richten „An den Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau (technische Beratungsstelle)“. Um den Rat-suchenden die Kosten für eine eventuelle Reise nach Wiesbaden zu ersparen, wird unser technischer Be-amerter die betreffenden Gewerbetreibenden an ihrem Wohn-ort aussuchen. Am zweckmäßigsten geschieht dies in Verbin-dung mit einem Vortrag des technischen Beamten in dem betreffenden Lokalverein. Diese Vorträge — ein weiterer Zweck der Beratungsstelle — sollen keine Unterhaltungs-vorträge sein, sondern praktische Fragen aus Technik und Wirtschaft behandeln. Es ist wünschenswert, daß sich an die Vorträge Besprechungen anschließen. Die gestellten Fragen werden sofort oder nach Besichtigung der betreffen- den Betriebe am nächsten Tage beantwortet; nötigenfalls werden die Angelegenheiten in Wiesbaden weiter bearbeitet und die Ergebnisse schriftlich mitgeteilt. Sprechstunden für mündliche Beratung in Wiesbaden (Hermannstraße 13) sind bis auf weiteres Dienstag, Mittwoch und Donnerstag vor-mittags von 9—1 Uhr, Dienstag und Donnerstag, nach-mittags von 3 bis 6 Uhr. Die Tätigkeit der Beratungs-stelle ist für unsere Vereinsmitglieder in der Regel kosten-los. Wenn Nichtmitglieder die Beratungsstelle in An-spruch nehmen, ist eine entsprechende Gebühr zu entrichten, die vorläufig von Fall zu Fall festgesetzt wird. — Es liegt im Interesse der Mitglieder, sich bei Inanspruch-nahme der Beratungsstelle über ihre Mitgliedschaft aus-zuweisen.

! : Aus Nassau, 27. Mai. Der Wehrbeitrag des Regierungsbezirks Wiesbaden beträgt nach den vorläufigen Ermittlungen rund 54 Millionen Mark. Damit dürfte dieser Bezirk mit an erster Stelle unter allen Regierungs-bezirken Preußens stehen. Den größten Beitrag zahlt Frank-furt a. M. mit 35 Millionen Mark, dann folgen Wiesbaden mit 11 Millionen, Höchst a. M. mit 1½ Million und Diebrich mit 800 000 Mark. Den geringsten Wehrbeitrag in unserem Bezirk bringt der Kreis Usingen auf, nämlich nur 25 416 Mark.

! : Von der Har, 27. Mai. Zu der Turnfahrt des Nargauers wird uns noch geschrieben: Am vergangenen Sonntage, dem Geburtstage des hochverehrten Vorsitzenden der „Deutschen Turnerschaft“ des Geh. Sanitätsrats Dr. Götz, unternahm der Nargau eine Gouturnfahrt mit Ge-ländespiel in die Gegend der herrlichen Lahnberge. Par-tei A, bestehend aus den Vereinen des Harbezirks, sammelte sich in Schönborn und marschierte nach Wasenbach. Hier begann das Geländespiel. Partei A hatte den Auftrag, Partei B (bestehend aus den Vereinen des Emsbezirks), welche in der Linie Holzappel-Hirschberg befestigte Stel-lung eingenommen hatte, aufzusuchen und anzugreifen,

bezw. die Verbindung der Verstärkung mit B, welche letztere von Laurenburg zu erwarten war, abzuschneiden. Es war eine Lust, zu sehen, wie jung und alt trotz der Hitze und trotz der steilen Wege im Lahngebiet überaus eifrig bemüht war, seine Aufgabe zu lösen. Wohl alle haben ihre Schul-digkeit getan, wenn auch der Tag gar manches Schweiß-tröpflein kostete. Gegen 5 Uhr war das Geländespiel be-endet, und nun zogen „Freund und Feind“ unter Boran-tritt der braven Schönborner Musikkapelle, welche in über-aus dankenswerter Weise ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, in Holzappel ein. Hier ver-teilten sich die Turnbrüder, über 600 an der Zahl, in die verschiedenen Gasthäuser. Im Vereinslokale dankte Herr Dr. Reichhöfer-Hahnstätten den Turnern im Namen des Nargauers und sprach seine Freude über den schön verlaufenen Tag aus. Auch gedachte er des oben erwähnten Ge-burtstageskindes und schloß mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf Dr. Götz. Gleichzeitig wurde an denselben ein Glückwunschtelegramm abgesandt. Der Nargau taum mit Befriedigung auf seine Veranstaltung zurückblicken.

! : Neiert, 27. Mai. Am Himmelfahrtstage mar-schierte um 10 Uhr der Kriegerverein aus Wallrabenstein im Taunus mit klingendem Spiele hier ein, um seinem hierher verzogenen Vorsitzenden, Herrn Förster Tittel, einen Besuch abzustatten. Er bezog Quartier bei Herrn Gast-wirt Georg Gemmer, der den Verein in seinem, mit prächt-igem Birkengrün geschmückten Saale aufs beste verpflegte. Erst gegen Abend wurde über Zollhaus-Limburg die Rück-reise angetreten, und zwar mit dem Bewußtsein, herrliche Stunden in Neiert verlebt zu haben.

! : Limburg, 27. Mai. Am 19. November vorigen Jah-res rettete der 14jährige Schüler Otto Kessler aus der hoch-gehenden Lahn mit erheblicher eigener Lebensgefahr den An-naben Emil Herche vom Tode des Ertrinkens. Kessler ist jetzt vom Regierungspräsidenten vorläufig belobt worden und wird bei Vollendung des 18. Lebensjahres die Lebensrettungs-medaille am Bande erhalten.

! : Limburg, 25. Mai. Gestern fand im benachbarten Elz der 6. Verbandstag der nassauischen Bürger-vereine statt, der über 40 Vereine mit rund 5000 Mit-gliedern umfaßt. Redakteur Honke-Diebrich sprach über die Ursache der Entstehung und die Ziele der Bürgervereins-bewegung. Im Hinblick auf die Entscheidung des Oberver-waltungsgerichts, das Bürgervereine als „politische“ Ver-eine charakterisiert hat, wurde beschlossen, dem Reichstage bei Beginn der neuen Session einen Antrag zu unterbreiten, wonach in den § 3 des N.-B.-G. eine genaue Definition des Begriffes „politische Vereine“ vom Gesetzgeber aus aufgenom-men werden soll. Weiterhin wurde die Schaffung einer Rechtsauskunftsstelle für kommunalpolitische An-gelegenheiten beschlossen. Die Vorlage auf Beitritt zum Nassauischen Verkehrsverband wurde für die Herbsttagung zurückgestellt. Bei der Vorstandswahl wurde Fabrikant Schandua-Diebrich zum 1. Vorsitzenden, Buchdruckereibe-sitzer Hartmann-Schwanheim a. M. zum Schriftführer und Redakteur Honke-Diebrich zum Verbandsdirektor gewählt. Schließlich wurde noch beschlossen, in Zukunft die Her-ren Reichstags- und Landtagsabgeordneten des Verbands-gebiets zur Teilnahme an den Tagungen einzuladen. Der nächste Verbandstag wird im November in Flörsheim a. M. abgehalten.

! : Vom Westerwald, 26. Mai. Infolge der darnieder-liegenden Konjunktur im Industriebezirk ist der Tonberjand auf fast allen Bahnstationen des Westerwaldes gegen das Vorjahr bedeutend zurückgegangen. Auch der Schiffsverband auf den Werften Vallendar, Bendorf und Weisenthurm läßt viel zu wünschen übrig. Dagegen ist eine größere Nachfrage nach Westerwälder Findlingsquarzit.

! : Aus dem Kreise Biedenkopf, 26. Mai. Vor einigen Tagen wurden Bienezüchter in Bromstirchen durch Ver-giftung ihrer Vöcker aufs unangenehmste überrascht. Allem Anschein nach handelt es sich um einen gemeinen Rauchaft. dem auf verschiedenen Ständen zehn kräftige Vöcker samt Brut und Zelleninhalt im Gesamtwerte von etwa 350 Mark

zum Opfer gefallen sind. Wie allgemach an die Doffentlichteit kommt, hat ein Wienenzüchter, um ſich beim Füttern ſeiner Zinnen der Räubereien anderer Völker zu erwehren, zu dem verwerflichen Mittel einer Vergiftung gegriffen und damit den beklagenswerten Erfolg erzielt.

!: **Braubach**, 26. Mai. Auf der Marksburg iſt ſeit dieſem Frühjahr wieder eine Bauleitung eingerichtet, welche die letzten Arbeiten für die innere Wiederherſtellung der Burg in die Wege leitet. Dabei haben ſich intereſſante Entdeckungen ergeben: So hat man beſpielsweiſe in dem alten ritterlichen Pferdeſtall das mittelalterliche Pflaſter aufgefunden und wieder freigelegt. Die alten Invalidenwohnungen im Dachgeſchoß des Palaſt, die ſehr verfallen waren, werden wieder eingerichtet, und inſbeſondere werden rings um die Burg mittelalterliche Gärten angelegt. Intereſſant iſt im Zuſammenhang mit den Beſtrebungen der Vereinigung zur Erhaltung deutſcher Burgen, die Marksburg bällig wiederherzuſtellen, die Auffindung einer handſchriftlichen Tagebuchnotiz des verſtorbenen Kaiſers Friedrich III., der als Kronprinz von Oms aus am 27. April 1887 die Marksburg beſuchte; er ſchrieb damals in ſein Tagebuch: „Die Burg iſt die einzige unzerſtörte am Rhein; es wäre ein Vergnügen, ſie wieder in Stand zu ſetzen.“ Wie recht die Vereinigung zur Erhaltung deutſcher Burgen hatte, als ſie dieſem Wunſche des hochſeligen Kaiſers mit ihren Arbeiten nachkam, zeigt die freudige Aufnahme, die dieſe Wiederherſtellungsarbeiten in den weitſten Kreiſen der Bevölkerung finden, was ſich durch den außerordentlich ſteigenden Ausflugsverkehr nach der Marksburg am beſten kennzeichnet.

!: **Oſterſpai**, 25. Mai. Aus noch nicht feſtgeſtellter Urſache ſank der hier vor Anker liegende große Kieſnachter „Mainz Nr. 11“. Da der Unfall des Nachts paſſierte, wären leicht Menſchenleben zu beklagen geweſen. Ein zu der Zeit gerade allein auf dem Schiff ſchlafender Mann wurde noch rechtzeitig wach. Auf ſeine Hilferufe eilte der Kapitän des in der Nähe vor Anker liegenden Schraubendampfers „Katharina“ hinzu und rettete ihn.

Die Dreifelderwirthſchaft.

Von G. Wichmann, Heilbronn a. N.

(Nachdruck verboten.)

Nach der Art der Wirthſchaftsführung unterſcheidet man fünf verſchiedene Betriebsweiſen, und zwar die Gras- und Weidewirthſchaften, die Feldgraswirthſchaften, Körnerwirthſchaften, Fruchtwechſelwirthſchaften und freie Wirthſchaften. Dieſen fünf gliedern ſich dann noch die Wirthſchaften mit techniſchen Nebengewerben, wie Brennereien, Stärkefabriken und Zuckerraffinerien an, die ſich lediglich auf größeren Gütern finden und die einerſeits den Zweck haben, die Rohprodukte beſſer zu verwerten, andererſeits die bei der Verarbeitung der Rohprodukte gewonnenen Rückſtände wiederum der Landwirthſchaft als Düngſtoffe zuzuführen.

Bei der Körnerwirthſchaft, die uns hier allein intereſſiert, unterſcheidet man gleichfalls verſchiedene Systeme, und zwar deren vier, nämlich die Einſelderwirthſchaft, Zweifelderwirthſchaft und die Mehrfelderwirthſchaft. Wir wollen uns nun im Nachfolgenden allein mit der Dreifelderwirthſchaft beſchäftigen; es läßt ſich aber nicht vermeiden, über die beiden vorhergehenden Wirthſchaftsarten zunächſt einige Worte zu ſagen.

Bei der Einſelderwirthſchaft, die nichts weniger als empfehlenswert iſt und bei uns in Deutschland auch nur noch ganz vereinzelt vorkommt, wird jahraus, jahrein auf einem Felde ſtets dieſelbe Körnerfrucht angebaut.

Etwas verbreiteter iſt die Zweifelderwirthſchaft, bei welcher die eine Hälfte des Feldes als Brache behandelt, die andere mit Halmfrüchten angebaut wird. Der Hauptnachteil dieſer Wirthſchaftsweiſe liegt darin, daß die Pflanzennährſtoffe zu wenig ausgenutzt werden.

Nicht unerwähnt ſoll hier auch eine Wirthſchaftsart bleiben, die man in einzelnen Theilen Oſt- und Weſtphalens findet, nämlich die Brandwirthſchaft. Mit dieſem Ausdruck bezeichnet man dort ein eigenartiges Wirthſchaftssystem, bei welchem von Zeit zu Zeit Holz, Geſträuch uſw. mit Aſen auf der Ackerfläche abgebrannt wird, die mit Aſche gedüngt, ein bis drei Jahre lang abwechſelnd mit Roggen und Kartoffeln bebaut wird, um dann wieder eine lange Reihe von Jahren als Weide- oder Dehland liegen gelassen zu werden. Man findet dieſe eigentümliche Bewirthſchaftungsmethode namentlich im oberen

Reuſchthale und den dortigen Nebentälern, nicht ſelten auf Almendeland, wo namentlich der Beſengünſter, der dort in großen Maſſen wächst, als Brennmaterial dient.

Die reine Dreifelderwirthſchaft, welche nach der Fruchtfolge: Brache — Winterfrucht — Sommerfrucht bewirthſchaftet wird, findet man trotz ihrer verſchiedenen Nachteile in ziemlichlicher Ausdehnung überall da, wo das Land ſehr zerstückelt iſt und der Flurzwang herrſcht. Die Nachteile dieſer Wirthſchaftsart beſtehen darin, daß die Acker leicht verunkrauten, daß die Arbeitsſteuerung eine ungünſtige iſt und daß namentlich, wenn nicht gute Wiefen in genügender Zahl vorhanden ſind, eine ausreichende Viehhaltung nicht möglich iſt, daß alſo auch die Düngerproduktion eine geringe ſein muß. Beſſer als die „reine“ iſt die „verbesserte“ Dreifelderwirthſchaft, wobei die Brache ganz oder teilweise mit Futterpflanzen oder Hackfrüchten beſtellt wird. Durch den Anbau der verſchiedenartigen Pflanzen iſt zunächſt eine beſſere Verteilung der Hand- und Geſpannarbeit möglich, dann werden aber auch durch die Bearbeitung der Brachpflanzen oder ſchon durch ihre Verſchattung des Bodens die Unkräuter unterdrückt, noch weſentlicher iſt aber, daß durch den Futterbau auf dem Felde die Viehhaltung unabhängiger von den Wiefen wird und da, wo es an Wiefen mangelt, überhaupt erſt in ausreichender Weiſe möglich iſt. Durch die vermehrte Viehhaltung tritt dann gleichzeitig eine Erhöhung der Düngerproduktion ein, die ihrerſeits wieder eine Steigerung der Bodenfruchtbarkeit zur Folge hat. Einige Beiſpiele der Fruchtfolge bei der verbesserten Dreifelderwirthſchaft ſeien hier angeführt: I. 1. Winterfrucht, 2. Sommerfrucht, 3. Krotklee, 4. Winterfrucht, 5. Sommerfrucht, 6. Hackfrucht. — II. 1. Brache, 2. Winterfrucht, 3. Sommerfrucht, 4. Klee, 5. Winterfrucht, 6. Sommerfrucht, 7. Hülsenfrüchte, 8. Winterfrucht, 9. Sommerfrucht. — III. 1. Hackfrüchte, 2. Winterfrucht, 3. Sommerfrucht, 4. Klee, 5. Winterfrucht, 6. Sommerfrucht, 7. Hülsenfrüchte, 8. Winterfrucht, 9. Sommerfrucht, 10. Handelsgewächſe, 11. Winterfrucht, 12. Sommerfrucht. Eine weitere Verbesserung kann dann noch durch das Einſchieben von Zwiſchenfrüchten, wie Luzerne, Gerabekke, Wicken, Erbsen und Hopfenklee zwiſchen den Halmfrüchten erzielt werden.

Ob man bei der verbesserten Dreifelderwirthſchaft die Brache ganz verbannen kann, hängt von der Lage des Hofes ab und von der Entfernung der Acker von den Wirthſchaftsgebäuden. Bei geringeren oder entlegeneren Aekern kann es ſich immerhin empfehlen, nach einem beſtimmten Zeitraum, etwa 6 oder 9 Jahren, doch die Brache eintreten zu laſſen.

Wie alles in der Welt, hat auch dieſe Wirthſchaftsart ihre ſchwachen Seiten, ſo iſt namentlich das Mißverhältnis zwiſchen Stoffentnahme und Stoffrückſatz ziemlich groß. Hier nach Möglichkeit durch entſprechenden Düngzuſchuß ausgleichend zu wirken, iſt eine unbedingte Nothwendigkeit. Schwieriger noch iſt, daß der Krotklee, die Grundlage der meiſten Wirthſchaften, nicht an günſtiger Stelle ſteht. Er folgt nach zwei Halmfrüchten und kommt damit in nicht ganz reines, oft auch nicht genügend kräftiges Feld. Auf den geringeren Klee, der ſo produziert wird, folgt dann naturgemäß auch geringere und meiſt auch unreinere Winterfrucht, damit pflanzt ſich Magerkeit und Verunkrautung in ſchwerer zu bekämpfender Weiſe immer weiter fort. Es iſt deſhalb ſehr wichtig, die Bearbeitung der Brachgewächſe mit beſonderer Sorgfalt vorzunehmen, und es ſollte bei ſtarker Verunkrautung beſpielsweiſe weder Stoppelreps noch Rüben gebaut werden, ebenſo wenig breitwürfig geſäete Hülsenfrüchte uſw. Auch durch kleine Abweichungen von der Regel laſſen ſich dieſe Gebrechen bekämpfen, doch ſind in ſolchen Fällen ſtets die örtlichen Verhältnisse zu berückſichtigen, denn eines ſchickt ſich nicht für alle.

Die Nachteile machen ſich natürlich in mildem Klima, bei gutem Boden, ſtarkem Beſitz an guten Wiefen oder reichlicher Verwendung von Kraftfuttermitteln für das Vieh weniger bemerklich, deſto lebhafter aber dann die Vorteile dieſer Betriebsart, die der beſſeren Mehrfelderwirthſchaft wohl erſt ganz allmählich weichen wird.

Der oben angedeutete Uebergang iſt überall anzustreben, wo die Verhältnisse es eben erlauben. In Gegenden mit hohen Bodenwerten, wie im induſtriellen deutſchen Weſten, kennt man keine Brache mehr. Die künstlichen Düngemittel erlauben heute ſcharfe Ausnutzung ohne Erſchöpfung.

Sport.

Kraftfahrer-Pfingstfahrt an Rhein und Mosel. Die Kraftfahrer-Vereinigung im Gau 9 des deutschen Radfahrer-Bundes veranstaltet eine zweitägige Pfingstfahrt an den Rhein und die Mosel. Nach beliebigem Start ist Zusammenkunft und erste Wertung Pfingstsonntag vorm. 10 Uhr Hotel Bären zu Coblenz und Fahrt moselaufwärts bis Berncastel. Am Pfingstmontag Rückfahrt über Kreuznach Bingen nach Mainz, daselbst Schlußwertung. Frühzeitige Anmeldungen zur Beteiligung sind an den Kraftfahrwart H. Veit, Friedberger Landstraße 239, Frankfurt a. M. erbeten.

Deutscher Rekord im Ausland. Ein großer Erfolg war der deutschen Leichtathletik am Sonntag bei der Einweihung des Amsterdamer Stadions beschieden. Der Charlottenburger Buchgeister siegte in Amsterdam im Speerwerfen mit der neuen Rekordleistung von 56,90 Meter.

Kunst und Wissenschaft.

(:) Aus Bayreuth kommt nach dem mancherlei Unerfreulichen, das in den letzten Tagen über die Erben Richard Wagners, des unergelichen Meisters deutscher Tonkunst, vernommen werden mußte, eine hochehrwürdige Kunde: Siegfried und Cosima Wagner haben das Bayreuther Festspielhaus mit allem Zubehör, die Villa Wahnfried mit allen Kunstschätzen, Sammlungen und Andenken an Richard Wagner und dem sehr beträchtlichen Festspielfonds nebst der Bibliothek dem deutschen Volk als eine ewige Stiftung vermach. — Das ist eine Stiftung von außerordentlichem ideellen Werte. Durch sie wird die „Bayreuther Idee“ ihrer Verwirklichung näher

gebracht. Als es Richard Wagner gelungen war, das Festspielhaus zu errichten, in dem die großen Werke, die ergreifenden Bekenntnisse germanischer und christlicher Weltanschauung in mustergiltiger Weise für das deutsche Volk aufgeführt werden sollten, da stellten sich dem Ziel der billigen Aufführungen doch tausend Schwierigkeiten in den Weg. Die Bayreuther Aufführungen kosteten Geld, sogar sehr teures. Geld, und Bayreuth hatte schließlich bedauerlicherweise den Ruf, nur etwas für reiche Leute zu sein. Jetzt geht das Festspielhaus mit seinem reichen Betriebsfonds an das deutsche Volk über, ein Ausschuß wird es leiten und wird, wenn die Wagnervereine eine neue Blüte erfahren, es ermöglichen, daß Bayreuth weiten Kreisen des Volkes erschlossen wird. Siegfried Wagner hat sich seines großen Vaters würdig gezeigt. Jetzt wäre der beste Zeitpunkt, der Wagner-Verflächung, die nicht wegzuleugnen ist, praktisch entgegenzutreten.

Literarisches.

(!) Wie liest man eine Karte? Verlag von Strecker u. Schröder, Stuttgart (Preis 50 Pfg., Porto 5 Pfg.). Mit diesem Titel überschreibt Kartograph Ernst Steinau sein Schriftchen, das der „Einführung in das Verständnis topographischer Karten“ gilt und zugleich die beste Antwort auf die im Titel gestellte Frage in sich selbst darstellt. So wie der Verfasser es angegriffen hat, für den Laien ein trefflicher Lehrer und zugleich ein guter Führer durch das Labyrinth des Kartengebildes zu sein und an der Hand der Karte durch die schöne Gottesnatur zu wandern, ist es das richtige Verfahren.

Für den Kreis **Unterlahn** stellen sich die Ergebnisse der bis zum 31. März 1914 bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten wie folgt:

	Anzahl der eingegangenen Anträge	Anzahl der un- begründeten und noch schwebenden Anträge	Anzahl der Rentenbe- willigungen	Gesamtjahres- betrag der bewilligten Renten		Durch Tod und Entziehung usw. sind in Wegfall gekommen			Es bleiben noch zu zahlen		
				ℳ	ℒ	Posten	ℳ	ℒ	Posten	ℳ	ℒ
<i>(Seit 1. 1. 1891)</i>											
Altersrenten	374	115	259	37960	80	220	30988	80	39	6972	—
Invalidentrenten	2019	391	1628	265267	80	965	147705	90	663	117561	90
Krankenrenten	127	—	127	22567	20	112	19924	20	15	2643	—
<i>(Seit 1. 1. 1912)</i>											
Witwen- u. Witwerrent.	23	13	10	759	60	1	73	20	9	686	40
Witwenkrankenrenten .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waisenrenten	34	5	29	2835	60	1	150	60	28	2685	—
Zusammen:	2577	524	2053	329391	—	1299	198842	70	754	130548	30

Von der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Rassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überhaupt bewilligt:

11 360 Altersrenten	im Gesamt-Jahresbetrage von =	1 646 941 Mt. 20 Pfg.
59 157 Invalidentrenten	" " " " =	9 662 944 " 10 "
6 478 Krankenrenten	" " " " =	1 144 671 " 20 "
454 Witwen- u. Witwerrent.	" " " " =	36 020 " — "
24 Witwenkrankenrenten	" " " " =	1 872 " 20 "
1413 Waisenrenten	" " " " =	115 342 " 10 "
= 78 886 Renten	mit einem Gesamt-Jahresbetrage von =	12 607 790 Mt. 80 Pfg.

Hiervon sind nach Berücksichtigung der durch Tod u. erfolgten Abgänge Ende März 1914 noch zu zahlen:

1 861 Altersrenten	im Gesamt-Jahresbetrage von =	312 674 Mt. 70 Pfg.
26 683 Invalidentrenten	" " " " =	4 597 233 " 60 "
754 Krankenrenten	" " " " =	150 063 " — "
440 Witwen- u. Witwerrent.	" " " " =	34 191 " 80 "
21 Witwenkrankenrenten	" " " " =	1 638 " 20 "
1 336 Waisenrenten	" " " " =	107 959 " 90 "
zusammen = 31 095 Renten	mit einem Gesamt-Jahresbetrage von =	5 203 761 Mt. 20 Pfg.

Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt = 1 571 875 " — "

Witihin bleiben Ende März 1914 aus Mitteln der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Rassau an Renten zu zahlen jährlich

= 3 631 886 Mt. 20 Pfg.